

Stützen der Gesellschaft - Elite der Nation

Studentische Verbindungen in Heidelberg



***Geschichte und
Gegenwart der Verbindungen,
ihre Ideologie und
ihre Verstrickungen mit***

dem organisierten Neofaschismus



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Die Geschichte der Korporationen	5
- Vorbemerkung	5
- Zeit der Restauration	5
- Vormärz und 1848er Revolution	6
- 1850 bis zum Ersten Weltkrieg	6
- Weimarer Republik und Nationalsozialismus	7
- Nationalismus und Militarismus	8
- Nationalsozialismus und Hochschule	9
- Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg	10
„Deutschland über alles“	
- Das nationalistisch-militaristische Weltbild der Korporierten	11
Der studentische Antisemitismus	13
Berühmt-berüchtigte Mitglieder Heidelberger Studentenverbindungen	15
Ein Männerbund fürs Leben	20
Europaburschenschaft Arminia Zürich zu Heidelberg Burschenschaft Arminia Zürich zu Heidelberg	21
Burschenschaft Normannia Heidelberg	24
- Exkurs Alfred Mechttersheimer	26
- Deutsche Hochschulgilde Hans Breuer	27
Unpolitisch!?	29
„Vorsicht - Zimmer frei!“ oder: Wie die Burschen für Nachwuchs sorgen	30
Studentenverbindungen in Heidelberg - eine Übersicht	31
Begriffserläuterungen Links zu verbindungskritischen Seiten	38
Literaturverzeichnis	39

Impressum:

Herausgegeben von der Antifaschistischen Initiative Heidelberg (AIHD) mit Unterstützung des Antifa AK an der Uni Heidelberg

April 2004

V.i.S.d.P.:

F. Angden
Hut-Straße 15
69115 Heidelberg

Bestelladresse:

Antifaschistische Initiative HD
Postfach 104520
69035 Heidelberg
E-Mail: aihd@gmx.de
www.autonomes-zentrum.org/ai/

Einzelpreis:

3,- EUR (plus Porto)

Preise für WiederverkäuferInnen können mit uns abgesprochen werden.



Vorwort

Im April 2001 hat die Antifaschistische Initiative Heidelberg (AIHD) die aktualisierte und rundum erneuerte Broschüre „Stützen der Gesellschaft - Elite der Nation - Studentische Verbindungen in Heidelberg“ herausgegeben und damit eine vom Antifa AK an der Universität Heidelberg und der Autonomen Antifa Heidelberg begründete Tradition fortgeführt. Die Nachfrage nach dieser Broschüre war so groß, dass wir immer wieder Exemplare nachdrucken mussten. Drei Jahre später scheint es uns wieder angebracht, eine aktualisierte Auflage herauszubringen, die den aktuellen Tendenzen im korporierten Spektrum Rechnung trägt.

In den letzten Jahren zeichnen sich bei den studentischen Korporationen vor allem zwei Tendenzen ab. Zum einen - kaum verwunderlich angesichts des gesamtgesellschaftlichen Klimas - ist bei den meisten Verbindungen seit der Einverleibung der DDR durch die BRD ein kontinuierlicher Trend nach rechts festzustellen. Das betrifft vor allem Studentenverbindungen, die bisher eher als „liberal“ galten. Hier ist ein Rückfall in nationalistisches Pathos und volltönende Vaterlandsrhetorik zu beobachten. Auch der Schulterchluss mit offen neofaschistisch agierenden Gruppen wie der Burschenschaft Normannia ist für die allermeisten Verbindungen nun nicht mehr tabu (siehe Seite 24).

Die Normannia kann auch als Beleg dafür dienen, wie sich Rechtsaußen-Verbindungen Bereiche zu erschließen versuchen, die ihnen bisher verschlossen waren – sei es im Anschluss an deutschnationale Interventionsversuche in die Friedensbewegung (siehe Seite 25) oder an die Traditionspflege einer „Vergangenheitsbewältigung“, die ihre Hauptaufgabe in der Nivellierung jeglicher deutscher Schuld sieht (siehe Seite 25).

Als scheinbar entgegengesetzter Trend kommt auch weiterhin eine Öffnung stramm rechter Verbindungen in die „Mitte der Gesellschaft“, speziell ins rot-grüne Lager (s.a. den Abschnitt zu Rezzo Schlauch, S. 19), zum Tragen. Damit versuchen die Verbindungen, aus der faschistischen „Schmuddelecke“ ins allseits respektierte demokratische Spektrum durchzubrechen. Selbstverständlich trägt diese Entwicklung auch dem Umstand Rechnung, dass „national gesinnte Eliten“ heute nicht mehr nur mit dem Parteibuch der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NPD) oder der CDU anzutreffen sind. Die rot-grüne Abschiebe-, Law-and-Order- und Kriegspolitik hat SPD und Grünen auch Anerkennung im korporativen Lager eingebracht.



Eigentumsvorbehalt:

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Broschüre Eigentum des Absenders, bis sie an den/die Gefangene/n ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehaltes. Nicht ausgehändigte Exemplare sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Absender zurückzuschicken. Wird die Broschüre nur teilweise ausgehändigt, ist der restliche Teil unter Angabe des Grundes an den Absender zurückzuschicken.

Nachdruck/Auszüge:

Der Nachdruck von Artikeln aus dieser Broschüre im Gesamten oder auch nur auszugsweise ist ausschließlich nach vorheriger Absprache mit der Antifaschistischen Initiative Heidelberg (AIHD) und unter der vollständigen Quellenangabe gestattet.

In Publikationen und Veröffentlichungen der autonomen Antifabewegung ist der Nachdruck bei Zusendung eines Belegexemplars und unter der vollständigen Quellenangabe ausdrücklich erwünscht.



*Die Verbindungen kappen!
Burschenschaften abschaffen!*

Die Geschichte Heidelbergs ist - wie die vielleicht keiner anderen Stadt in Deutschland - verbunden mit der Geschichte ihrer Universität, die das Gesicht des Ortes prägt. Ihr hat die Stadt ihre Bekanntheit und ihren Ruf zu verdanken. Mit Heidelberg verbinden viele Menschen die klassische Vorstellung einer Universitätsstadt. Dabei schwirrt in den meisten Köpfen keineswegs das Bild einer modernen Lernfabrik im Kopf herum, sondern eine verklarte Vorstellung vom „Studentenleben“. Dieser wirklichkeitsfremden Romantik, in die sich auch Schloss, Altstadt und Neckartal einfügen, verdankt die Stadt die alljährlich nach Heidelberg pilgernden TouristInnen-„ströme“, die neben den Studierenden, dem gesamten Universitäts-Betrieb und der US-Army zu den wichtigsten Wirtschaftsfaktoren zählen. Folglich unternimmt die Stadt nichts, um das herrschende Bild von „Alt-Heidelberg“ zu korrigieren. Im Gegenteil: Das Bild der studentischen Idylle wird aufrechterhalten und gefördert.

Dazu eignen sich in besonderer Weise die studentischen Verbindungen. Sie verkörpern das traditionelle Heidelberg, vorgeblich liberal, traditionsbewusst, klassisch. Gerne schmückt sich die Stadt mit denen, die „den Willen zur Freiheit erstmals in Deutschland mannhaft unter Beweis gestellt haben“ (so der damalige rechtskonservative Oberbürgermeister Reinhold Zundel 1986 in seiner Laudatio zum 600-jährigen Bestehen der Heidelberger Universität). Auch die heutige Oberbürgermeisterin Beate Weber lässt sich gerne mal von einer Verbindung als Referentin einladen.

Welche historische Rolle die Korporationen tatsächlich gespielt haben, welche Rolle sie heute spielen, welche Werte sie vertreten haben und heute vertreten, bleibt dabei unerwähnt. Das ist auch besser so, denn sonst würde sich der Mythos der freiheitlichen, fortschrittlichen Tugenden der Korporationen binnen kürzester Zeit in Luft auflösen und die hässlichen Seiten der studentischen Verbindungen und damit auch Heidelbergs ans Licht kommen: die antisemitische Hetze, die chauvinistische Kriegsbegeisterung, der frauenverachtende Traditionalismus, die Nichtaufarbeitung der nationalsozialistischen Ära und die personellen Kontinuitäten zwischen NS-Zeit und BRD. Nichts, womit eine „weltoffene“, gleichzeitig traditionsbewusste und moderne Stadt gerne in Verbindung gebracht wird.

Genau das aber wollen wir mit dieser Broschüre unternehmen. Vieles, was hier für Heidelberg dargelegt wurde, gilt gleichermaßen für Studentenverbindungen in anderen Städten. Wir denken deshalb, dass unser Reader auch für Menschen in anderen Städten nützlich sein kann.

Für diejenigen, die genauere Informationen über die Korporationen in anderen Städten suchen, sind die letzten Seiten gedacht: Wir haben hier Publikationen und Internetadressen von anderen Gruppen gesammelt, die sich kritisch mit dem Burschen(un)wesen befassen.

Nicht wenige haben vor 20 Jahren prophezeit, das Verbindungsstudententum sei ein überlebtes, aussterbendes Fossil. Die aktuellen Entwicklungen zeigen, dass dem nicht so ist. Wir hoffen, dass dieser Reader dazu beiträgt, die Auseinandersetzung über die nach wie vor virulenten männerbündischen, deutschnationalen und militaristischen Kaderschmieden des reaktionären (Bildungs-)Bürgertums zu führen.



Antifaschistische Initiative Heidelberg (AIHD)
im April 2004

Die Geschichte der Korporationen

Vorbemerkung

Wenn wir im Folgenden kurz die Geschichte des deutschen Verbindungswesens darstellen, geht es uns immer auch darum, die Kontinuität bestimmter Charakteristika nachzuzeichnen, die damit in direkter Verbindung stehen: Elite- und Hierarchiebewusstsein, Chauvinismus und Militarismus. Diese Kontinuität widerlegt den häufig auftauchenden Mythos von den „radikal nach Freiheit und Demokratie strebenden“ Wurzeln der Burschenschaften in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, der auch von den Verbindungen selbst gerne und oft angeführt wird.

Zeit der Restauration

Der Beginn des 19. Jahrhunderts war geprägt von einem neu aufkommenden deutschen Nationalbewusstsein, wobei verschiedene Auffassungen von Nation existierten. Diese reichten von der Vorstellung einer „geistigen Kulturgemeinschaft“ oder „völkischen Schicksalsgemeinschaft“ bis hin zu der einer „politischen Gemeinschaft freier Menschen nach dem Vorbild des französischen Nationalstaats“. Gemeinsam war aber allen das Ziel, die „französische Fremdherrschaft“ Napoleons abzuschütteln, und der Wunsch nach einem „Deutschen Nationalstaat“.

Doch auf dem „Wiener Kongress“, auf dem nach dem Krieg gegen Napoleon eine Neuordnung Europas verhandelt wurde, setzte sich das Prinzip der Restauration, d.h. der Wiederherstellung der alten Zustände durch, und nationale und liberale Ideen wurden als staatsgefährdend abgelehnt. Das Kleinstaatenprinzip wurde beibehalten, und der Deutsche Bund gründete sich als Zusammenschluss von 35 Fürsten- und Königreichen sowie vier Reichsstädten.

In den Jahren 1818 bis 1820 gaben sich mehrere süddeutsche Fürstentümer konstitutionelle Verfassungen, in denen sie den Reichen ein Mitspracherecht über Finanzen und Gesetzgebung einräumten.

Die Erste Deutsche Burschenschaft gründete sich 1815 in Jena als Zusammenschluss der dortigen Corps, Landsmannschaften und Freistudenten. Die Farben schwarz-rot mit goldenem Rand symbolisierten für sie die deutsche Einheitsbewegung.

1817 fand das Wartburgfest statt, auf dem „undeutsche“ und „volksfeindliche“ Bücher und Symbole verbrannt wurden.

1818 gründeten die Burschen den Gesamtverband Allgemeine Deutsche Burschenschaft (ADB), der sich aus Verbindungen von 14 Universitäten zusammensetzte und somit die studentische Einheit Deutschlands vollzog. Politische Forderungen des ADB waren u.a. die wirtschaftliche und politische Einheit Deutschlands, der Ausbau deutscher Wehrkraft und die konstitutionelle Monarchie.

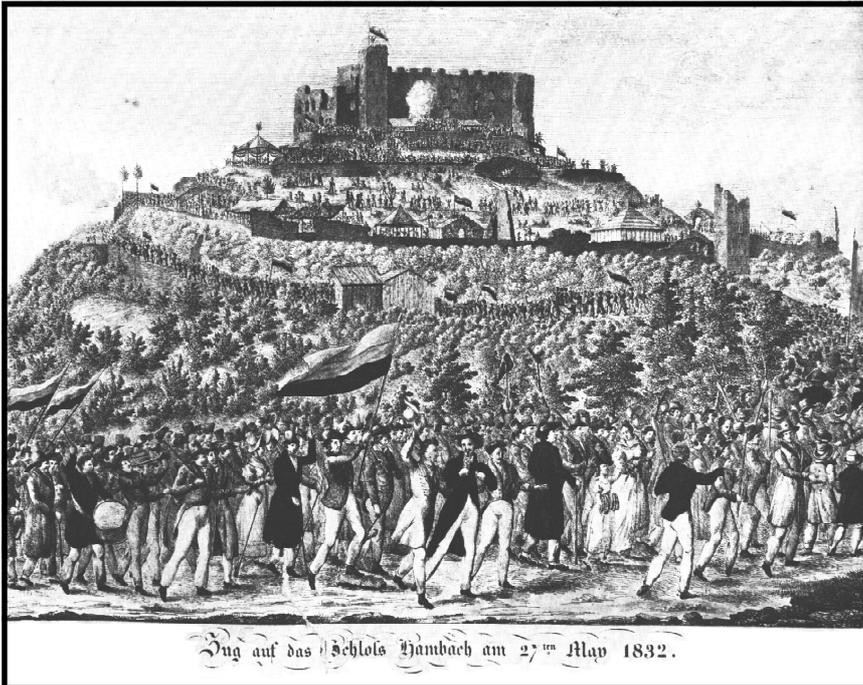
Von 1819 bis 1848 waren die Burschenschaften verboten (Karlsbader Beschlüsse), konspirativ blieben sie allerdings weiter bestehen und hielten mehr oder weniger regelmäßige Treffen ab, die oft als Feste getarnt

„Den studentischen Verbindungen ist es wie kaum einer anderen gesellschaftlichen Gruppierung gelungen, über Jahrzehnte hinweg in unterschiedlichsten politischen Systemen und unter wechselnden ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen einen stabilen inneren Zusammenhalt aufzubauen und dauerhaft zu institutionalisieren.“

(aus: „Verbindende Verbände - Ein Lesebuch zu den politischen und sozialen Funktionen von Studentenverbindungen“, Marburg, 2000)



Bücherverbrennung beim Wartburgfest (Stahlstich von 1818)



Hambacher Fest bei Neustadt an der Weinstraße

waren - erinnert sei hier an das so genannte „Hambacher Fest“ 1832. Hier wurde die Einheit Deutschlands gefordert.

Vormärz und 1848er Revolution

Diese Jahre waren - nicht nur im Deutschen Bund - gekennzeichnet von einem Fortschreiten der Industrialisierung, einer Umstrukturierung der Gesellschaft und wachsendem Einfluss des BesitzbürgerInnentums sowie von Aufständen und Demonstrationen für ein einiges Deutsches Reich und die Abschaffung des Absolutismus. Diese wurden von Lohnabhängigen und Leibeigenen zusammen mit dem BürgerInnentum organisiert; die Interessen gingen allerdings auseinander. Während ArbeiterInnen und BäuerInnen/Bauern die Republik, eine nationale Versammlung und den Sturz des Kaisers beziehungsweise der Könige forder-

ten, strebte das BürgerInnentum eher nach einer konstitutionellen Monarchie, nicht zuletzt, um die eigenen Macht- und Besitzansprüche zu schützen und zu sichern.

Vom BürgerInnentum stark beeinflusst, waren die Aufstände in Deutschland - im Gegensatz zu denen in anderen europäischen Staaten - wenig radikal.

Die bürgerliche Revolution 1848 führte schließlich zur Konstitution der Nationalversammlung in Frankfurt, auf der die „Kleindeutsche Lösung“, also der Zusammenschluss aller deutschen Staaten *ohne* Österreich beschlossen wurde. Die „Großdeutsche Lösung“ scheiterte am Kampf zwischen Österreich und Preußen um die Vormachtstellung.

Die Entscheidungsbefugnisse der Könige und Fürsten wurden eingeschränkt, und allgemeines Wahlrecht wurde eingeführt. Diese „Errungenschaften“ waren allerdings nicht von Dauer, sondern wurden schon bald wieder aufgehoben.

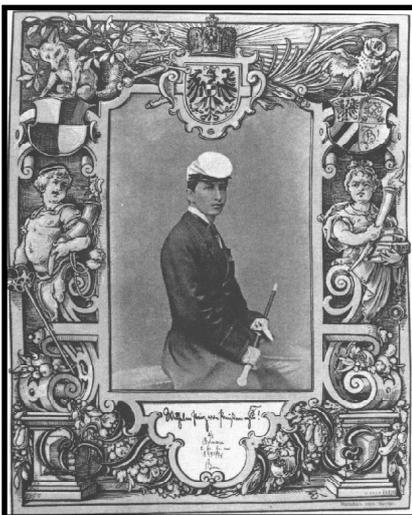
In den 1850er Jahren entwickelte sich eine weitgehende Liberalisierung des Wirtschaftslebens, die den Aufstieg des GroßbürgerInnentums begünstigte.

1850 bis zum Ersten Weltkrieg

Nach 1848 und dem Scheitern der „Einheitsbewegung in Frankfurt“ kam es zu einer Neubildung jener Verbindungen, die laut Selbstdefinition „keinen politischen Charakter“ hatten. Dazu zählen etwa die katholischen Zusammenschlüsse und deren Dachverbände, z.B. der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen und der Cartellverband katholischer deutscher Studentenvereine).

Die konservativen und „unpolitischen“ Corps - für Politik war schließlich der Kaiser zuständig - nahmen wie vorher den ersten Rang ein. Deren „Alte Herren“ schlossen sich 1895 zum Dachverband Kösener Senioren Konvent zusammen. Nach dessen Vorbild entstand der Vorläufer des Coburger Convents (CC), der Coburger Landsmannschafter Convent, in dem sich „unpolitische“ Landsmannschaften zusammenschlossen.

Die Turnerschaften, die ihren Ursprung von dem von „Turnvater“ Jahn



Kaiser Wilhelm II. als Prinz von Preußen und Mitglied der Borussia Bonn (Wintersemester 1877/78)

initiierten 1. Deutschen Turnfest ableiten, gründeten 1872 den Cartellverband der Turnerschaften an deutschen Hochschulen, der - 1885 in Vertreter Convent - Cartellverband akademischer Turnvereine auf deutschen Universitäten umbenannt - als direkter Vorläufer der Turnerschaften im CC gilt.

Die durch die damalige politische und wirtschaftliche Entwicklung verursachte Ständeverschiebung eröffnete den Kreisen der Akademiker die Türen zur Macht. Bildung - auch im militärischen Bereich - war der Schlüssel, mit dem Positionen erreicht werden konnten, die bisher dem Adel vorbehalten waren.

So erlangten Studentenverbindungen nicht unbedeutenden Einfluss in Politik und Wirtschaft - ihre Gesinnungsbrüder saßen in den Parlamenten, Universitäten und Konzernen und genossen gesellschaftliches Ansehen.

Für sich selbst beanspruchten sie als Akademiker „das Ansehen als erste Staatsbürger“ und als Deutsche das Ansehen „einer höheren Klasse der Gattung Mensch“ - Deutschland werde siegen, weil es „im Dienste der Menschheitsgeschichte, als Träger einer höheren Kultur“ kämpfe.

Mit der Reichsgründung 1871 hatten die Verbandsbrüder zwei vorrangige Ziele erreicht: den deutschen Nationalstaat und die Einflussnahme im herrschenden politischen System. Im Schulterchluss mit den deutschen Herrschern beteiligten sich die Korporierten in der Kaiserzeit an der Niederhaltung der ArbeiterInnenbewegung, an der Expansion nach außen und am Kampf gegen die „Feinde des Deutschtums“.

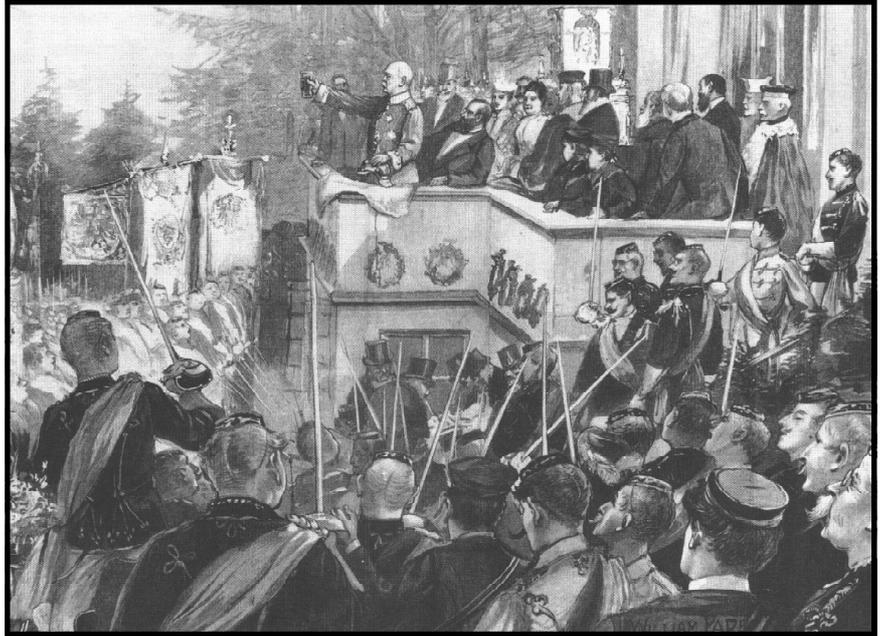
1914 existierten im Deutschen Reich 48 Verbände mit 891 Korporationen; 565 davon waren schlagende Verbindungen.

Auf Initiative von Dr. Neumann von den Deutschen Landsmannschaften (DL) vereinigten sich die vier größten Verbände der Burschenschaften, Corps, Landsmannschaften und Turnerschaften. Mit dem Marburger Abkommen gründete sich der Verband Allgemeiner Deutscher Waffering. Erklärtes Ziel war, im Krieg „für Kaiser und Vaterland“ zu kämpfen. Fast alle Mitglieder studentischer Verbindungen, so stolz im Handbuch des CC dokumentiert, hatten sich 1914 als Kriegsteilnehmer gemeldet. Sie sahen den Krieg als „Bewährungsprobe“ im Hinblick auf ihre „nationale Erziehungsarbeit“.

Weimarer Republik und Nationalsozialismus

Auch nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich nichts an der reaktionären Einstellung der meisten Burschenschaften, die sich teils als „apolitisch“ bezeichneten (gleichzeitig allerdings immer auch als „kaisertreu“), teils ihre politische Mitwirkung fest schrieben. So beschlossen die Landsmannschaften auf ihrer „Coburger Tagung“ 1919, die „staatspolitische Erziehung“ in ihre Satzung mit aufzunehmen.

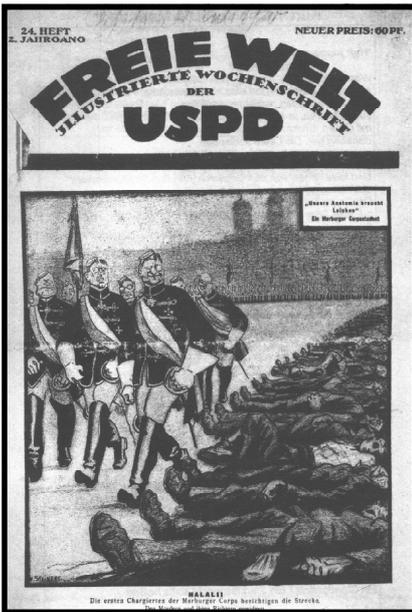
Der „Alte Herr“ Heinz Kraus schreibt in dem 1994 veröffentlichten Buch „CC im Bild“ über die damalige Zeit: „Unter den Mitgliedern herrschte ein allgemein nationalkonservativer Konsens. Nation galt nicht als politische, sondern als nationale Pflicht.“ Die Aktiven sollten sich mit den „Tagesfra-



Bismarcks Geburtstagsfeier in Friedrichsruh: die Huldigung durch die deutsche Studentenschaft (Zeichnung von 1895)



Kopsstudenten mit Stahlhelmen und den Fahnen des Kaiserreichs im Hörsaal (Karikatur von 1920, kurz vor dem Kapp-Putsch)



„Halali - Die ersten Chargierten der Marburger Corps besichtigen ihre Strecke“ (Karikatur von 1920 - in Anspielung auf die Beteiligung von Verbindungsstudenten an der Niederschlagung der sozialistischen Revolution)

gen, die für das Vaterland und uns alle wichtig sind“, befassen. „Die vaterländische Erziehung ist die wichtigste Aufgabe eines selbst- und verantwortungsbewussten Bundes.“

Zu großen Teilen begeisterten sich Verbindungsstudenten, aber auch ihre „Alten Herren“, für die Idee der „Konservativen Revolution“.

Das Elitebewusstsein im deutschen Studententum war ungebrochen; der deutsche Student sah sich neben dem Offizier als wesentlicher Träger von Staatsidee und -form. So wurde in einer Corpszeitung die „*Politisierung der Gebildeten, Entpolitisierung der Massen*“ gefordert.

1919 nahmen Korporierte an der Niederschlagung der Münchener Räterepublik teil.

1920 waren 50.000 Studenten (in der Mehrzahl Korporierte) im Einsatz gegen den Generalstreik („Kapp-Putsch“).

Gemeinsam mit studentischen Freicorps kämpfte die im Stahlhelm-Bund organisierte Kriegsgeneration der Studenten gegen die „Bolschewisten“. So ist z.B. aus Heidelberg der Einsatz von Mitgliedern der Alemannia gegen die Münchener Räterepublik verbürgt; Heidelberger Teutonen kämpften gegen Spartakisten in Sachsen.

Als es 1919 Bestrebungen gab, in Mannheim die Räterepublik Baden auszurufen, bildete der Heidelberger Waffenring geschlossen ein studentisches Freikorps.

1923, beim von Adolf Hitler angeführten Marsch auf die Feldherrenhalle, waren Studenten des Hochschulrings, dem zeitweise alle bedeutenden Verbindungen angehörten, offiziell dabei. Danach organisierten sie Demonstrationen für die „*völkische Bewegung*“, besuchten Hitler im Knast und boten ihm die Ehrenmitgliedschaft an, was dieser ablehnte.

Nationalismus und Militarismus

Die Mensur wurde - wie die gleichzeitig intensivierte Sportausbildung - zum Ersatz für die fehlende Wehrpflicht. So hieß es 1924 in der „Landsmannschafter-Zeitung“: „*Seit Aufhebung der Wehrpflicht gibt es keinen besseren Ausdruck der Wehrgedanken als die Mensur.*“ (Landsmannschafter-Zeitung Nr. 38, 1924, Seite 3, Abschnitt 33)



Der Verbindungsstudent als Verfechter der Dolchstoßlegende (Karikatur von 1925)

Ab 1929 wurden studentische Wehrsportlager in Zusammenarbeit mit der Reichswehr eingerichtet. Die Vorherrschaft der traditionellen Korporationen, die sich neuen Ideen - z.B. der Idee eines „Dritten Reiches“ - geöffnet hatten, blieb weitgehend unangetastet. Auf der rechten Seite bildeten sich Korporationen mit dezidiert rassistisch-völkischer Ausrichtung; diese stellten keine bedeutende Konkurrenz dar, zumal die alten Korporationen ebenfalls noch weiter nach rechts rückten.

Nationalistisch-chauvinistische Gedanken werden heute wie folgt beschrieben: „*Im ganzen deutschen Volk, besonders aber unter den Studenten, bestand die Sehnsucht nach dem groß-deutschen Reich, das den Deutschen entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker 1919 verweigert worden war. So vollzogen viele*

Verbände wenigstens den »kleinen« Anschluss“, d.h., österreichische Verbindungen werden in die Dachverbände aufgenommen. „Damit halten die Verbindungen bis heute die großdeutsche Verbundenheit wach.“

Nationalsozialismus und Hochschule

Schon früh gab es gute Kontakte und Zusammenarbeit mit den NationalsozialistInnen. Die ideologischen Grundlagen der großen Verbände unterschieden sich in nichts von denen der „nationalsozialistischen Bewegung“ und deren studentischer Organisation, dem NSDStB (Nationalsozialistischer Deutscher Studenten-Bund). Besonders der Waffening fand Anerkennung bei den Nazis.



Karikatur zu Burschenschaften im Nationalsozialismus

Baldur von Schirach 1929: „Es ist kein Zufall, dass der NSDStB und die schlagenden Verbindungen eine gewisse Auslese des Menschenmaterials der heutigen Studentenschaft vereinen: der Wille zur Tat hat hier die einzigen aktivistischen Elemente zusammengefasst.“

Die deutschen Burschenschaften stellten das größte Reservoir für die Nazis; unter ihnen waren viele in der SA oder im Stahlhelm organisiert. Im Laufe der Jahre etablierte sich der NSDStB mit den Stimmen der Kommilitonen. 1931 übernahm er die Führung im Dachverband Deutsche Studentenschaft (DSt). Die Faschisten konnten so, mit dem Anspruch, die akademische Elite zu vertreten, offen ihre nationalsozialistische Politik betreiben. Dies war nur möglich mit der Unterstützung



Symbol des „Kyffhäuserverbandes der Vereine Deutscher Studenten“ von 1933

der großen Verbände der deutschen Studentenschaft, innerhalb derer es kaum Widerstand gegen den Nationalsozialismus (NS) gab. Der Waffening schloss mit dem NSDStB ein Abkommen in Bezug auf gemeinsame Richtlinien des Verhaltens ab. Der „Vertreter-Konvent“ der deutschen Turnerschaften hatte bereits vor dem Studententag Kontakt zum NSDStB aufgenommen und im Falle einer Nicht-einigung mit den Vertretern der Verbände die Besetzung der offenen Posten im Sinne der Nazis angeboten. Die Deutsche Wehrschaft trat dem NSDStB bei. Die Deutschen Landsmannschaften mokierten sich zwar über die Unfähigkeit und sachliche Unzulänglichkeit der Nazis, setzten aber auf eine erfolgreiche gemeinsame Entwicklung. Im September 1932 gründete sich



Was für „richtige Männer“ und „harte Jungs“: Burschschafter nach dem Mensur-Fechten



*Die Seilschaften durchschaut:
„Stützen der Gesellschaft“
von George Grosz
(Ölbild von 1926)*

die Hochschulpolitische Arbeitsgemeinschaft studentischer Verbindungen ausdrücklich *nicht* als Gegenpol zur Führung der DSt. Einen Monat später arbeiteten sie zusammen und schoben sich Posten zu. Die Gleichschaltung fand bei den diversen Verbänden unterschiedlich statt. So lösten sich die Korporationen selbst auf, nachdem ihnen durch „Unvereinbarkeitsbeschlüsse“ für SA, NS-Studentenbund und NSDAP der Nachwuchs entzogen worden war. Die Deutsche Burschenschaft (DB) dagegen handelte für sich besondere Bedingungen aus und ging in der NS-Studentenschaft auf.

Alles in allem konnten die Verbände jedoch als „Kameradschaften“ weiter bestehen, wenn auch nach den Regeln der Nazis und mit verschiedenen Einschränkungen.

Folgendes, auf den 20. Juli 1944 bezogenes Zitat beschreibt die damalige Situation besonders anschaulich: *„Eine grundsätzliche Verbindung von Widerstand und Korporationszugehörigkeit kann jedoch nicht einfach postuliert werden, und viele Korporationen betreiben heutzutage eine eher peinliche Legendenbildung bezüglich ihres vorgeblichen »Verbots« und »Widerstands« im Dritten Reich. Eine derartige Argumentation hatte natürlich auch der Selbstlegitimation bei der versuchten Wiedergründung Ende der 40er Jahre gedient. Die große Mehrheit der Korporationsstudenten, entsprechend der Haltung der gesamten deutschen Bevölkerung, dürfte indes den 20. Juli seinerzeit aus innerer Überzeugung abgelehnt haben, und Widerstand war meist nur gegen korporationsfeindliche Akte, nicht aber gegen das nationalsozialistische System als solches geleistet worden.“* (Martin Pabst, Alter Herr im Sondershäuser Verband, 1993)

Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg war es den Verbindungen offiziell verboten, sich wieder zu gründen. Untersagt war das Uniform- und Farbentragen, der Fechtsport und die Mensurzeremonien. Weder in der Gesellschaft noch an der Hochschule war eine Wiedergründung der Verbindungen erwünscht oder zu rechtfertigen.

Trotzdem hatten diese keine größeren Probleme, sich zu reorganisieren und ihre alten Beziehungen und Strukturen wieder herzustellen.



Gruppenbild bei einer Mensur in Heidelberg bei der schlagenden Burschenschaft Frankonia

„Deutschland über alles“- Das nationalistisch-militaristische Weltbild der Korporierten

Diskussionen um die Stellung Deutschlands in der Welt, globale Militäreinsätze und ein neuer elitärer Patriotismus sind Teile des neurechten (Sicherheits-)Diskurses, der seit der Vereinigung von BRD und DDR wieder verstärkt geführt wird.

Die Korporierten nehmen nicht nur eifrig an diesen Diskussionen teil, Nationalismus und Militarismus gehören seit jeher zu den Eckpfeilern der burschenschaftlichen Ideologie. Ob Burschenschaften, Verbindungen, Corps oder Turnerschaften - in der Regel nehmen sie weder „Nicht-Deutsche“ noch Kriegsdienstverweigerer, „Andersgläubige“ oder Frauen auf. Sie propagieren vielmehr einen völkischen Nationalismus und unterstreichen durch Fechten, Uniformtragen und einen hierarchisch-autoritären, patriarchal strukturierten Aufbau ihre Bewunderung für Militär, Militarismus und Männerbünde. Rund die Hälfte aller Heidelberger und Mannheimer Burschenschaften sind schlagend, bei den so genannten Mensuren wird mit scharfen Waffen gekämpft. Das Fechten gilt als Ritual der „Ehre“ und der „Männlichkeit“, und wer sich als „feige“ erweist und bei der Mensur zurückzuckt, wird aus dem kämpferischen Bund ausgeschlossen. Auch Versammlungen und Feste sind von militärischer Disziplin bestimmt: Auf Kommando werden die Mützen abgesetzt, wird getrunken etc.

Von Anfang an war das korporative Studentenleben von nationalistisch-militaristischem Gedankengut geprägt. Die angeblich demokratischen und antifaschistischen Wurzeln, auf die sich die Korporierten gerne berufen, resultieren nur aus einer erheblichen Verdrehung der historischen Tatsachen. Von einer absoluten Kaiserstreue ab 1871 über ihre unrühmliche Rolle im Nationalsozialismus bis zur neuen nationalen Euphorie, welche die Korporierten seit der Vereinigung an den Tag legen, zeigt sich die Kontinuität ihrer Ideologie. Schon vor mehr als 100 Jahren erschien in den burschenschaftlichen Blättern, die auch heute noch Publikationsorgan der Deutschen Burschenschaft (DB) sind, unter der Rubrik „an unsere Leser“ ein programmatischer Artikel der Redaktion: *„Burschschafter heißt Kämpfer sein. (...) Kämpfer sein für deutsches Wesen, deutsche Ehre, deutsches Vaterland.“* Unter anderem wurde aufgerufen zum Kampf gegen die *„vaterlandslose internationale Socialdemokratie“*, und bekämpft werden sollten *„Bestrebungen, die sich gegen die Einheit und die Sicherheit des Reiches richten“*. Den Bemühungen für die *„Erhaltung des Deutschtums im Ausland“* schließlich sollte besondere Beachtung geschenkt werden. Der Erste Weltkrieg wurde von den Korporierten bejubelt, viele von ihnen zogen begeistert an die Front. In der Weimarer Republik waren Korporationen ein Sammelpunkt für nationalistische und antidemokratische Kräfte. Bekanntlich waren sowohl am Kapp-Putsch als auch am Hitler-Putsch zahlreiche Korporierte beteiligt. So konnte sich die vereinte Deutsche Burschenschaft sehen als *„Wegbereiterin (...) für die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches und die Zurückführung der österrei-*

„Burschschafter heißt Kämpfer sein. (...) Kämpfer sein für deutsches Wesen, deutsche Ehre, deutsches Vaterland.“

(aus einer Publikation der DB)



*Aufmarsch von Verbindungsstudenten in der Heidelberger Altstadt in militärischen Marschreihen
- Datum unbekannt*



So hätten sie's gerne:

nicht nur die Neonazis von NPD und Co., auch deutsche Burschenschafter (Abb. aus „Burschenschaft und nationale Identität“ der Burschenschaftlichen Gemeinschaft in der DB)

„Nach wie vor betrachtet die Deutsche Burschenschaft die deutschen Bewohner Österreichs und Südtirols als Teil des deutschen Volkes.“

(aus einer Publikation der DB)

chischen und sudetendeutschen Volksgenossen in das nunmehrige Großdeutsche Reich durch Adolf Hitler“. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass die Deutsche Burschenschaft 1935 auf ihrem traditionellen Wartburgfest dem Gauleiter Robert Wagner die Fahne der Urburschenschaft übergab und sich rückhaltlos zur „nationalen-sozialistischen Revolution“ bekannte. Zahlreiche Korporierte meldeten sich freiwillig und voll Begeisterung für den Kriegsdienst. Und nicht wenige von ihnen machten Karriere in der SS oder anderen Nazi-Organisationen - Bundesbrüder, die übrigens heute noch von ihren Kameraden für ihre „Heldentaten“ geehrt und bewundert werden. Mit der Auflösung der DDR war eines der erklärten Ziele der Korporierten erreicht und sie begannen, in dem von ihnen als „Mitteldeutschland“ bezeichneten Gebiet Verbindungsstrukturen aufzubauen. Seitdem richtet sich ihre Aufmerksamkeit jedoch auch wieder verstärkt auf „Großdeutschland“. Vor allem die DB hält sich mit einschlägigen Äußerungen nicht zurück; doch auch die anderen Verbindungen, Burschenschaften und Corps haben nicht mit ihrer militärisch-nationalistischen Tradition gebrochen.

Schon 1965 nahm der Berliner Burschentag einen Antrag an, in dem es heißt: „Nach wie vor betrachtet die Deutsche Burschenschaft die deutschen Bewohner Österreichs und Südtirols als Teil des deutschen Volkes.“ Und ein 1984 im Auftrag der Burschenschaftlichen Gemeinschaft herausgegebenes Buch mit dem Titel „Burschenschafter und nationale Identität“ scheut sich nicht, auf einer Karte „Deutschland in seinen völkerrechtlichen Grenzen“, nämlich in denen von 1939, zu zeigen. 1990 erklärte die Wiener Burschenschaft Olympia, die damals den Vorsitz der DB inne hatte, dass ihr Verband „auch weiterhin den Standpunkt beibehalten werde, dass auch die Ostgebiete, Österreich, Südtirol usw. (!) alles deutsche Länder sind“. Die großdeutsche Option setzte die DB in ihrem Verband auch um, als sie seit den 70er Jahren österreichische Burschenschaften integrierte. Daher konnte auch der bekannte Rechtsextremist Jörg Haider, Chef der FPÖ und Mitglied der Sylvania Wien, fortan als ein Mitglied der DB gelten. Auf ihrem Burschentag in Eisenach erneuerte die DB 1992 übrigens die Forderungen nach einem Großdeutschen Reich.

Dass Nationalismus auch heute noch bei den Burschenschaften groß geschrieben wird, lässt uns auch Manfred Kanther, selbst Alter Herr der „Schwarzen Westfalen“, wissen: Anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Marburger Studentencorps Guestphalia et Suevoborussia stellt er fest: „Wir wollen auch weiterhin national gesinnte Menschen in alle führenden Berufe unserer Gesellschaft entsenden.“

Der studentische Antisemitismus

Antisemitische Tendenzen sind in der gesamten Geschichte der Korporationen immer präsent gewesen. Die Sehnsucht, eine gemeinsame nationale und staatliche Identität zu haben, verlangte als Gegenpol nach der Ausgrenzung des „Fremden“, des „Anderen“, des „Staatenlosen“: personifiziert in der Gestalt des „Juden“.

Auf dem legendären Wartburgfest 1817 wurden auf einem großen Scheiterhaufen nicht nur Schriften und Symbole der feudalen Kleinstaaten verbrannt, sondern auch Werke jüdischer Schriftsteller, so z.B. die „Germanomanie“ von Saul Ascher. In der Brandrede hieß es: „*Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judentum und wollen über unser Volkstum und Deutschtum schmähen und spotten ...*“ Nicht zuletzt diese antisemitischen Exzesse waren es, die fortschrittliche Menschen wie Heinrich Heine dazu brachten, sich von der burschenschaftlichen Bewegung zu distanzieren. Heine schrieb damals über die Bücherverbrennung auf der Wartburg: „*Der Geist des Wartburgfestes war ein Gespenst. Da krächzte die Vergangenheit ihren obskuren Rabengesang, und bei Fackellicht wurden Dummheiten gesagt, die des blödsinnigsten Mittelalters würdig waren.*“

Die Heidelberger Burschenschaft beschloss schon 1819, dass Juden nicht mehr Mitglied werden können. Allerdings entsprangen all diese antisemitischen Handlungen zunächst einem religiös begründeten Antijudaismus. Jüdinnen und Juden konnten damals der Verfolgung durch den deutschen Antisemitismus entkommen, wenn sie sich vollständig von ihrer Religion und Kultur distanzieren.

Dies änderte sich durch die Bewegung des „Rasseantisemitismus“. Auch hier standen Studentenverbindungen an vorderster Front. Die Gründung der Vereine Deutscher Studenten (VDSt) zu Beginn der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts war der Ausgangspunkt für die zunehmende Propagierung des Rasseantisemitismus innerhalb der studentischen Verbindungen.

Zur Gründung der VDSt kam es infolge des Berliner Antisemitismusstreits (1879/80). Dieser wurde durch einen Artikel Heinrich von Treitschkes in den Preußischen Jahrbüchern ausgelöst. Treitschke beschwor darin das Gespenst einer jüdischen Herrschaft herauf und behauptete, die Jüdinnen und Juden seien das Unglück der Deutschen, wenn sie sich nicht kulturell assimilierten. Trotz heftigen Widerspruchs einiger Professoren bildeten Studenten der Friedrich-Wilhelms-Universität im Sommer 1880 einen Zusammenschluss, der sich an einer Petition gegen die rechtliche Gleichstellung der Jüdinnen und Juden beteiligte. Aus dieser Petitionsbewegung ging der am 9. Dezember 1880 gegründete Verein Deutscher Studenten hervor. Mit dieser Gründung fasste der Antisemitismus im akademischen Bereich organisatorisch Fuß. Bereits 1881 entstanden in zahlreichen anderen

„Wir haben ein Reich, wir lassen Blut und Gut dafür. Vieles ist in ihm noch mangelhaft. Judentum, Franzosentum, wohin wir blicken. Es ist die Aufgabe der christlich-germanischen Jugend, das auszurotten, denn uns gehört die Zukunft.“

(Dietrich Hahn am 06.08.1881 in einer der Festreden zur Gründung des Kyffhäuserverbandes)



*Zug der Studenten zur Wartburg am 18. Oktober 1817
- hier wurden unter anderem die Werke jüdischer Schriftsteller verbrannt
(Kupferstich von 1817)*



Ein echter deutscher „Herrenmensch“ in vollem „Wichs“ des Corps Saxo-Borussia Heidelberg (Foto von 1912)

deutschen Universitätsstädten lokale Vereine. Im August 1881 schlossen sich diese Vereine zum Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten zusammen. Schon wenige Jahre später gewann in den „Akademischen Blättern“, der Zeitschrift der VDSt, der Glaube die Oberhand, dass „der arischen Rasse (...) die endgültige Führung der Menschheit zufalle“. Seit Mitte der 1890er Jahre schlossen die VDSt nicht nur Studenten jüdischen Glaubens, sondern auch von „jüdischer Herkunft“ aus.

Nachdem die VDSt den Antisemitismus hoffähig gemacht hatten, erhoben auch die meisten anderen Korporationsverbände den Antisemitismus zum Programm. Dem Köseener Senioren Convents-Verband (KSCV) gehörten de facto seit Beginn der 1880er Jahre kaum noch Aktive jüdischen Glaubens an. Der Kartellconvent der Coburger Landsmannschaften fasste bereits 1884 den satzungsmäßigen Beschluss, keine jüdischen Studenten mehr aufzunehmen, und forderte die Alten Herren jüdischen Glaubens zum Austritt auf. In der Deutschen Burschenschaft wurde 1893 über den „Weg zur Judenfreiheit“ debattiert, was zur Folge hatte, dass zum Sommersemester 1893 nur noch zwei Studenten jüdischen Glaubens in den Burschenschaften waren.

In Heidelberg teilte 1921 die Turnerschaft Hasso-Rhenania für alle schlagenden Heidelberger Verbindungen mit, dass jüdische Korporierte „nicht satisfaktionsfähig seien“. In der Praxis bedeutete dies, dass jüdische Studenten den antisemitischen Nachstellungen ihrer nicht-jüdischen Kommilitonen noch schutzloser ausgeliefert waren. 1925 konnte die Deutsche Burschenschaft schon ganz im Jargon der Nationalsozialisten verkünden: „Die Burschenschaft steht auf dem Rassestandpunkt. (...) Nur deutsche Studenten arischer Abstammung“ konnten Mitglied der Burschenschaft sein.

„Die VDSt dürfen nicht Leute aufnehmen, unter deren Eltern sich getaufte oder ungetaufte Juden befinden.“

(eine Erläuterung zur Satzung des VDSt von 1896)



Berühmt-berüchtigte Mitglieder Heidelberger Studentenverbindungen

Wes Geistes Kind die Verbindungen auch heute noch sind, verdeutlicht auch ihr Umgang mit inzwischen verstorbenen Mitgliedern, die nach Ansicht der Autoren des Buches „Weiland Bursch zu Heidelberg ...“ verdient haben, darin geehrt zu werden. Auf den Seiten 381 bis 436 finden sich im Kapitel „*Berühmte Heidelberger Korporierte*“ eine ganze Reihe Kriegsverbrecher, Kolonialisten und Täter des Nazi-Regimes. Auch wenn oft zwischen den Zeilen gelesen werden muss und die Autoren sich reichlich Mühe gegeben haben, die Verstorbenen in einem positiven Licht erscheinen zu lassen, lässt sich bei näherer Betrachtung die reale Rolle der Geehrten durchaus erfassen. Dabei ist auch zu beachten, dass bei der Auswahl der Geehrten sicher darauf geachtet wurde, nicht allzu leicht als Verbrecher zu entlarvende Persönlichkeiten darin aufzunehmen.

Einige Beispiele:

Heinrich Schnee, Kolonialpolitiker und Mitglied der Rhenania, begann 1896 seine steile Karriere durch verschiedene Abteilungen des Auswärtigen Amtes. Seine hervorragendsten Aktivitäten waren der von ihm als Gouverneur organisierte Widerstand der Deutschen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika im Ersten Weltkrieg, „*wobei Schnee es verstand, unter schwierigsten Verhältnissen die notwendige Unterstützung der Truppe durch die eingeborene Bevölkerung sicherzustellen*“. Mit welchen Mitteln Schnee diese Unterstützung sicherstellte, scheint wohl nicht erwähnenswert zu sein, wir dürfen unserer Phantasie freien Lauf lassen. Auch nach 1933 setzte Schnee seine Karriere fort: bis 1936 als Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, von 1933 bis 1945 als Präsident der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft und als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht und Weltpolitik. Es ist wohl nicht anzunehmen, dass er in Fragen der Weltwirtschaft, des Völkerrechts und der Weltpolitik in Opposition zu den damals in Deutschland herrschenden Praktiken stand, sonst hätte er wohl nicht bis Kriegsende diese Ämter bekleiden können. Und wie diese Praktiken aussahen, dürfte hinlänglich bekannt sein.

Nicht ganz so große Verdienste für das deutsche Vaterland leistete **Bruno von Schuckmann**, Diplomat und Mitglied der Saxo-Borussia. Aber auch er verdient nach Meinung seiner Verbindung eine Ehrung. Nachdem dem Armen während seiner Zeit in Kamerun „der persönliche Einsatz gegen die aufständischen Bakwalis nicht erspart blieb“ (sic!), gelang ihm in den Jahren 1907 bis 1910 in „Deutsch-Südwestafrika“ die „*Überleitung in eine versöhnliche und friedliche Periode des Aufbaus*“, nachdem zuvor nach einem Aufstand der Herero zehntausend Menschen von deutschen Kolonialtruppen niedergemetzelt worden waren.

Auch nach der Machtübergabe an die NSDAP trugen ehemalige Korporierte ihren Teil zum Gelingen der deutschen Außenpolitik bei. Besonders ehrenwert sind nach Ansicht der Burschenschaft Alemannia die „*Heldentaten*“ ihres Mitglieds **Ernst Kupfer**. Nachdem er bereits in der Legion *Condor* im Spanischen Bürgerkrieg den spanischen Faschisten unter Franco zur Macht verholfen hatte, konnten die Alliierten ihm leider erst 1943 „*auf Feindflug im Südosten*“ das Handwerk legen. Bis dahin hatte sich „*Sturzkampfflieger*“ Kupfer schon diverse hohe Auszeichnungen erworben.

Diese Aufzählung ließe sich noch einige Zeit fortsetzen.



Ernst Kupfer - Allemanne
und „Sturzkampfflieger“
im Zweiten Weltkrieg

Weitere Beispiele typischer Heidelberger Verbindungsmitglieder



Fritz Hippler - Teutone, SS-Mitglied und NS-Filmemacher

Fritz Hippler

Die Person Hipplers stellt ein Paradebeispiel dar, wie es einzelne Verbindungen schafften, ehemalige NS-Verbrecher bis heute problemlos in ihren Reihen zu dulden und weiterhin in einflussreichen Positionen zu belassen. Der 1909 geborene Hippler nimmt bereits 1927 Kontakte zur NSDAP auf. Mit Studienbeginn 1928 ist er unter anderem im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) und auch in der SA tätig. Nach seinem Wechsel an die Universität Heidelberg 1930 tritt er der Landsmannschaft Teutonia bei und wird zum Hochschulgruppenführer des NS-Studentenbundes Heidelberg gewählt. Nach seiner Rückkehr nach Berlin wird er zu den Führern des NSDStB von Berlin. Wegen nationalsozialistischer Tätigkeiten von der Berliner Universität verwiesen, beendet er nach der Machtübertragung auf die Nazis 1934 sein Studium in Heidelberg. Später nimmt er noch ein Medizinstudium auf, das er jedoch wegen seiner nationalsozialistischen Tätigkeit nicht beendet. 1935 wird er für die Filmwochenschauen tätig und erhält schnell eine verantwortliche Stelle, um 1938 Alleinverantwortlicher für die Wochenschauen zu werden, nachdem er zuvor in der „Reichsfilmkammer Fachschaft Film“ unter anderem für die Gleichschaltung des Filmwesens zuständig gewesen war. 1939 dreht er seinen ersten Film über den „Westwall“ und übernimmt die Abteilung Film im Reichspropagandaministerium. Ende 1940 läuft dann sein Film „Der ewige Jude“, der Höhepunkt seiner menschenverachtenden Tätigkeit an, mit dem er die propagandistischen Voraussetzungen für den organisierten Massenmord an den Jüdinnen und Juden schafft. 1942 wird er Reichsfilmintendant, wird 1943 jedoch abgesetzt, da er unter Pseudonym das Drehbuch zum Film „Münchhausen“ von Erich Kästner schreiben ließ. Allerdings ist er dann bis Kriegsende in einer Propagandakompanie als Kameramann tätig.

Nach Kriegsende wird er auf Grund seines Ehrenranges als Offizier in der Terrororganisation SS zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Doch bereits 1952 ist er wieder als Filmdramaturg, Produktionsleiter und Regisseur von Dokumentar- und Industriefilmen tätig; allerdings immer unter Pseudonym. Dabei arbeitet er unter anderem auch intensiv mit der F.D.P. - und auch mit Walter Scheel - zusammen. Hippler publiziert als „Medienexperte“ bis zu Beginn der 1990er Jahre in neofaschistischen Blättern, u.a. in der „Deutschen Nationalzeitung“ (DNZ) des Vorsitzenden der Deutschen Volksunion (DVU), Gerhard Frey.

Als Alter Herr der Landsmannschaft Teutonia Heidelberg schaltet sich Hippler nach dem Anschluss der DDR in bewährter Kontinuität seines nationalistischen Denkens in die Debatten seines Korporationsverbandes um die Wiedereinführung der drei (!) Strophen des Deutschlandliedes ein. Er empfahl nachdrücklich, sie alle zu singen, weil das dem Nationalgefühl des deutschen Volkes entspreche: *„Wegen möglicher Störungen auf die drei Strophen verzichten? Wer das ernstlich in Betracht zieht, sollte hinfort nicht mehr singen »Burschen heraus«, sondern »Burschen, bleibt drin«.“*

Damit ist Hippler einer der Stichwortgeber für das alljährliche Maiansingen der Heidelberger Korporationen.

Ernst Wilhelm Wreden

Mit dem 1926 geborenen Ernst Wilhelm Wreden befand sich ein „Alter Herr“ der Heidelberger Burschenschaft Alemannia in der Schriftleitung der „Burschenschaftlichen Blätter“, dem Verbandsorgan der Deutschen Burschenschaft (DB). 1944 trat der damals 18-Jährige als Kriegsfreiwilliger



Filmplakat des antisemitischen Hippler-Machwerks „Der ewige Jude“ (von 1940)

der Waffen-SS bei und geriet im März 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er jedoch bereits 1946 entlassen wurde. Als ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS und früherer Hitlerjugend-Führer wurde er zunächst nicht zum Studium zugelassen. 1949 konnte er jedoch sein Studium in Heidelberg in den Fächern Geschichte, Anglistik und Romanistik aufnehmen. Bereits zu Beginn seines Studiums trat er der Burschenschaft Alemannia bei und vertrat seinen Bund bei der Wiederbegründung der Deutschen Burschenschaft. Er war auch mehrfach Vorsitzender des Heidelberger Convents, des interkorporativen Zusammenschlusses der Heidelberger Verbindungen. Von 1954 bis 1956 war er Vorsitzender des Hochschulpolitischen Ausschusses der Deutschen Burschenschaft und deren Vertreter im Convent Deutscher Korporationsverbände (CDK). Bereits 1954 war er in der Redaktion der „Burschenschaftlichen Blätter“, deren alleiniger Schriftleiter er von 1959 bis 1992 war. Neben verschiedenen ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Deutschen Burschenschaft war er als CDU-Mitglied auf lokaler Ebene in Friedberg-Dorheim tätig. Für seine Fähigkeit, die teilweise stark im rechtsextremen Spektrum verwurzelten Burschenschaften in der DB zusammenzuhalten und „die Kontinuität im Verband zu wahren“, wurde Wreden 1994 vom derzeitigen Schriftleiter der „Burschenschaftlichen Blätter“, Walter Egeler, mit dem Ehrenband der Deutschen Burschenschaft ausgezeichnet.

Hanns Martin Schleyer

Während die Umstände des Todes von Hanns Martin Schleyer allseits bekannt sein dürften, wird über die Vergangenheit von Schleyer noch gerne der Mantel des Schweigens gelegt. „Nationalsozialisten hin, Verbindungsstudenten her, oft ist das eine Personalunion“. Dieser vom konservativen Historiker Heiber geprägte Ausspruch traf besonders auch auf Schleyer zu, als er sein Studium in Heidelberg begann. Bereits 1931 war er als 1915 geborener Schüler in die Hitlerjugend eingetreten und trug zu Studienbeginn bereits die schwarze Uniform der SS (Mitgliedsnummer 221714) mit dem Goldenen Ehrenzeichen. Bald trat er auch dem Corps Suevia im Kösener SC bei. Zwei Semester lang war er Kameradschaftsführer in seinem Corps, bevor er in der Heidelberger Studentenführung das Wirtschafts- und Sozialamt sowie das „Amt für Politische Erziehung“ übernahm. 1937 fasste er seine Ansprüche an die Heidelberger Studenten in seiner Funktion als Hochschulführer der Universität Heidelberg folgendermaßen zusammen: „Kameradschaft, Disziplin, Ehrenhaftigkeit und höchste politische Einsatzbereitschaft sind die Grundlagen unserer studentischen Kameradschaften und der Wertmesser für die Auslese in ihnen.“ Außerdem trat er mit den Worten „Auslese bedeutet immer zugleich Ausmerze“



Hanns Martin Schleyer in Couleur

Burschenschaftliche Blätter

Monatschrift für den deutschen Burschenschafter

Begründet von G. H. Schneider (Germania-Jena)

72. Jahrgang

Heft 11

November 1957

Zum Volkstrauertag



am 17. November

Die Dankeschuld

Ich trat vor ein Soldatengrab
und sprach zur Erde tief hinab:
„Mein stiller grauer Bruder du,
das Danken läßt mir keine Ruh.
Ein Volk in toter helden Schuld
brennt tief in Dankes Ungebuld.
Daß ich die Hand noch rühren kann,
das dank ich dir, du stiller Mann.
Wie rühr ich sie dir recht zum Preis?
Gib Antwort, Bruder, daß ich weiß!
Willst du ein Bild von Erz und Stein?
Willst einen grünen heldenhain?“

Und alsobald aus Grabesgrund
ward mir des Bruders Antwort kund:
„Wir sanken hin für Deutschlands Glanz,
Blüh, Deutschland, uns als Totenkranz!
Der Bruder, der den Acker pflügt,
ist mir ein Denkmal, wohlgefügt.
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
ein Blümlein überm Grab mir pflügt.
Die Süßlein schlank, die Dirnlein rank
blühn mir als Totengärtlein Dank.
Blüh, Deutschland, überm Grabe mein
jung, stark und schön als heldenhain!“

Walter Fleig

Titelseite der Schrift „Burschenschaftliche Blätter“ vom November 1957, die unter maßgeblicher Beteiligung von Ernst Wilhelm Wreden entstand

„Auslese bedeutet immer zugleich Ausmerze“

(Hanns Martin Schleyer)

für eine stärkere Verfolgung linker Studierender ein. Etwas später trat er dann aus dem Corps Suevia aus, nachdem er zuvor festgestellt hatte, dem Corps fehle ganz einfach „der Wille zur nationalsozialistischen Leistung“. Im weiteren Verlauf wurde er studentischer Leiter des Heidelberger Studentenwerks und Beauftragter des terroristischen Sicherheitsdienstes (SD) der SS für den Universitätsbereich.

Dank des Schriftstellers Bernt Engelmann kamen die Aktivitäten Schleyers am Ende des Zweiten Weltkriegs an das Licht der Öffentlichkeit. Am 5. Mai 1945, drei Tage vor der deutschen Kapitulation, hatten tschechische Aufständische ein Schulgebäude umzingelt, in dem sich eine SS-Einheit verschanzt hatte, die 20 Geiseln in ihrer Gewalt hatte. Gegen Garantien für die SS-Leute kam es zur Freilassung der 20 Geiseln, indem sie gegen die Frau und das Kind des SS-Kampfkommendanten ausgetauscht wurden. Am nächsten Morgen richtete die SS in unmittelbarer Nähe des Schulgebäudes ein Massaker an: 41 Menschen, unbewaffnete alte Männer, Kinder unter drei Jahren und Frauen, darunter zwei Schwangere, waren die Opfer. Auf Schleyer, der selbst äußerte, der letzte SS-Kampfkommendant von Prag gewesen zu sein, passte als einzigen SS-Führer die folgende Beschreibung: „30 Jahre alt, verheiratet, sein Sohn sieben Monate alt und das Gesicht geziert mit Mensurnarben.“

Gegen diese Veröffentlichungen von Engelmann wurden niemals rechtliche Schritte unternommen.

So wie Schleyer im Heidelberger Studentenwerk und SD als Multifunktionär tätig war, so vereinte er zum Zeitpunkt seiner Entführung und Erschießung durch die Rote Armee Fraktion (RAF) 1977 in Personalunion drei entscheidende Funktionen in der bundesdeutschen Wirtschaft: Vorstandsmitglied von Daimler-Benz, Präsident der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände und Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie.

Gustav Adolf Scheel

1907 in Rosenberg in Bayern geboren, kam Gustav Adolf Scheel nach Heidelberg, um Medizin zu studieren. Dort wurde er zunächst Mitglied in der fanatisch antisemitischen Studentenverbindung VDSSt und trat 1930 der NSDAP bei. Schon damals war die Aktivitas des VDSSt zu weiten Teilen identisch mit dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB). 1931 wurde Scheel Vorsitzender der Heidelberger Studentenschaft, die schon damals von den Korporationen und anderen völkischen Gruppen dominiert wurde, später auch Führer der südwestdeutschen Studentenschaften.

Sein Einsatz während der „Kampfjahre“ der NSDAP wurde ihm 1936 mit dem Posten des Reichsstudentenführers gelohnt. Außerdem wurde er Inspekteur der Sicherheitspolizei (SiPo) und des Sicherheitsdienstes (SD) der SS in Stuttgart. Als solcher war er für die totale Unterordnung der politischen Polizei unter das Kommando der SS sowie für die Verfolgung und Vernichtung politischer Gegner zuständig.

Er sorgte denn auch dafür, dass seine Korporation - umbenannt in Kameradschaft Westmark - ihre Aktivitäten bis 1945 weiterführen konnte. Noch heute schwärmt der VDSSt Heidelberg: „Manches Mitglied der damaligen Kameradschaft gehört noch heute zu den getreuesten Alten Herren des Heidelberger VDSSt.“

Scheel kletterte weiter die nationalsozialistische Karriereleiter empor. 1941 wurde er Gauleiter und Reichsstatthalter in Salzburg, 1944 übernahm er das Amt des Reichsstudentenführers.

Nach dem Krieg arbeitete er zunächst unbehelligt als Arzt, bis er in einem Spruchkammerverfahren zu fünf Jahren Arbeitslager und teil-

Dem burschenschaftlichen Prinzip der Inklusion (weiße, funktionierende, „nicht-behinderte“, deutsche Männer) und Exklusion (Frauen, Nicht-Deutsche, Kriegsdienstverweigerer, Schwule, Juden, Linke) „liegen rassistische, antisemitische, misogynne Strukturen zu Grunde, die in ihrer extremen Form die wesentlichen Kernelemente des Faschismus darstellen. Die sich als homogene »Wir-Gruppe« fühlenden und agierenden Burschenschaften leiten ihre Vormachtstellung durch Vereinheitlichungsprozesse im Inneren ... und durch Abgrenzungsprozesse nach außen ab.

(aus: „Burschen schaffen Eliten“, in: „analyse & kritik“ Nr. 448, 15.03.2001)

weisem Vermögenseinzug verurteilt wurde. Das hielt ihn allerdings nicht von weiteren faschistischen Aktivitäten ab, so dass erneut Anklage wegen rechtsradikaler Aktivitäten gegen ihn erhoben wurde. 1979 starb er in Hamburg. Seine Verbindung spricht auch heute noch ehrfürchtig von „*unserem Bundesbruder, dem Reichsstudentenführer*“.

Allerdings sind es lange schon nicht mehr ausschließlich Reaktionäre und Faschisten, die sich selbstbewusst zu ihrer Korporationszugehörigkeit bekennen.

Gerade „Vorzeigeliberale“ wie der dem rechten Rand der Grünen zuzuordnende Rezzo Schlauch werden von den studentischen Verbindungen gerne als Nachweis ihrer politischen Unbedenklichkeit vorgeschoben. So hielt er 1998 vor dem völkischen VDSt einen Vortrag über „Innere Sicherheit“ und stellte der Verbindung dabei en passant einen politischen Persilschein aus: „Für den Heidelberger VDSt kann ich meine Hand ins Feuer legen.“ (!)

Schlauch laviert, auf seine Mitgliedschaft in einer rechten Burschenschaft angesprochen, stets zwischen vorsichtiger Distanz und augenzwinkernder Koketterie - so etwa im folgenden Auszug aus einem Interview mit dem Freiburger Universitäts-Magazin:

„Uni-Magazin: Man sagt, Sie haben sich während der Studienzeit als Mitglied der Burschenschaft Saxo-Silesia sehr erfolgreich geschlagen. Was bedeutet ihnen ihre Verbindung?

Rezzo Schlauch: Meine Mitgliedschaft in der Saxo-Silesia hatte für mich keinen politischen Aspekt, vielmehr habe ich hier gute Zeiten erlebt, in denen sich gute Freundschaften entwickelt haben.“

Zu seiner Verteidigung schreckt Schlauch dabei auch nicht vor kleinen Notlügen zurück: In seinen Heidelberger Jahren habe er keinerlei Kontakt mehr zu Burschenschaften gepflegt, sondern sich nur noch im SDS- und APO-Umfeld bewegt. Eine Seite im Gästebuch der Heidelberger Burschenschaft Alemannia weist dies als glatte Lüge aus. Anlässlich eines Paukabends der Alemannia lässt Schlauch launig ein „*neues Waffenschwein*“ hochleben.

*Herlichen Glückwunsch und auf ein
weitere Waffenschwein Rezzo Schlauch*

Auszug aus dem Gästebuch der Heidelberger Alemannia,
Wintersemester 1968/69



„Waffenschweine“ unter sich - nach einer Mensur



Auch er war mal dabei:
Grünen-Politiker Rezzo Schlauch



„Unser Burschenschaftsbrauchtum ist immer auf eine bestimmte männliche Gruppe abgestimmt. Die menschliche Weltordnung ist auf das Männliche ausgerichtet.“

(aus: „Burschenschaftliche Blätter“, 1980)

Ein Männerbund fürs Leben

oder: „**Es kommt ja schließlich auch kein Mann auf die Idee, Mitglied in einem Kaffeekränzchen zu werden.**“

(DB-Vorsitzender Seiffe, 1980)

Das Korporationswesen entstand in einer Zeit, als die Universitäten nur Männern offen standen. Und an ihren Traditionen hat sich in den letzten hundert Jahren nur wenig geändert. Keiner der großen traditionellen Dachverbände rückte von seinem reaktionär-patriarchalen Weltbild ab. Frauen bleiben aus den korporierten Zirkeln ausgeschlossen, ebenso wie sie aus allen wichtigen und entscheidungstragenden Positionen der Gesellschaft fern gehalten werden.

Frauen sind im burschenschaftlichen Sprachgebrauch immer noch „*Damen*“, sie werden gesehen als schmuckes Beiwerk bei Festen, als treusorgende Ehefrauen und Mütter. Die so genannte „*Achtung vor der Frau*“, zu der sich viele Korporationen bekennen, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als reine Frauenverachtung. Das militärische Kameradschaftsprinzip des Lebensbundes funktioniert für die Korporierten nur unter Männern, und der Männerbund ist Ausdruck einer hierarchischen Vorstellung der Gesellschaft, die um keinen Preis aufgegeben werden soll. Ihre nationalistischen, rassistischen, antisemitischen, antiziganistischen und antidemokratischen Ideale bauen auf Eigenschaften wie Disziplin, Hierarchie und Elitenbildung, die ihrer Ansicht nach „*weiblichen*“ Eigenschaften bilden dazu einen als „*Naturmäßigkeit*“ zu fixierenden Gegenpol. Dieses Frauenbild zeigt sich z.B. auch in den so genannten „*Damenreden*“, die bei festlichen Anlässen zu Ehren der weiblichen Gäste gehalten werden und ihnen die Rolle als Sexualobjekt und „*Dummchen*“ klar zuweisen.

„*Die Mensur erfordert enormen persönlichen Einsatz in einer körperlich-seelischen Ausnahmesituation; dabei erfordert sie ein hohes Maß an Fairness und Ritterlichkeit. Die Mensuraufgabe bildet eine gewisse Schwelle, sie vermeidet bloße Mitläufer und Pöstchenspekulanten.*“

(aus der burschenschaftlichen Internetzeitung „Cousin“)

„*Ob konservativ, liberal oder deutsch-national ausgerichtet, alle akademischen Männervereine funktionieren nach dem Lebensbund-, Männerbund- und Eliteprinzip. Durch Drill und Unterordnung lernen korporierte Männer »Nach oben zu buckeln und nach unten zu treten«. Frauen sind im Burschjargon »Damen«. Sie gleichen Wesen von einem anderen Stern, die sich auf dem männlichen Planeten Erde möglichst nur in der Vakuumzelle Familie bewegen sollen.*“

(aus: „Burschen schaffen Eliten“, in: „analyse & kritik“ Nr. 448, 15.03.2001)

„*Die Narben, die von der Mensur bleiben, werden stolz als Ehrenzeichen dieser bestandenen Männlichkeitsprüfung präsentiert. Durch die Mensur vergewissern sich die Kämpfenden nicht nur ihrer soldatischen Männlichkeit, sie grenzen sich gleichzeitig von allem Nicht-Männlichen, das heißt vor allem vom »weichen Weiblichen« ab.*“

(aus: „Burschen schaffen Eliten“, in: „analyse & kritik“ Nr. 448, 15.03.2001)



Im Verständnis der Burschenschaften nur was für „harte Männer“

Burschenschaft Arminia Zürich zu Heidelberg

Bei der „Europaburschenschaft Arminia Zürich zu Heidelberg“ (EBA) handelt es sich um den deutschen Ableger der 1951 in der Schweiz gegründeten Altherrenverbindung Europaburschenschaft Arminia Zürich. Im Jahre 1994 verlagert sich der organisatorische Schwerpunkt auf die Heidelberger Gruppe. Um ihre Eigenständigkeit zu unterstreichen, tritt sie schließlich ab 1999 unter dem Namen „Burschenschaft Arminia Zürich zu Heidelberg“ (BAH) auf [laut „Deutsche Stimme“ fan die Rekonstruktion am 8. Mai 1998 statt]. Die Formierung der „Europaburschenschaft Arminia Zürich“ ab dem Jahre 1946 geht u.a. auf damals noch bestehende Kreise von Nationalsozialisten zurück. Heinz Manz, langjähriger Sprecher der Altherrenschaft der „Arminia zu Zürich“, Schweiz, spricht von „Waffenbrüdern der alten ruhmreichen SS aus allen Gauen Deutschlands und allen Ländern Europas“.

Anfang der 1990er Jahre verlassen die „Politischen“ unter den Bundesbrüdern um Gerd Zikeli, Arnold Sennhauser und Bruno Meier die EBA. Zurück blieben die „Nostalgiker“, zu denen Manz zählt und deren Mitglieder teilweise auch in der rechtsextremen „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NPD), im Witikobund, der pro-hitleristischen „Wiking Jugend“ (WJ) oder der „Deutschen Kameradschaft“ organisiert sind. Darüber hinaus bestehen internationale Kontakte zu verschiedenen rechtsextremen Organisationen.

Im August 1993 z.B. sind Mitglieder der Heidelberger EBA-Gruppe zusammen mit mehreren Mitgliedern der WJ zum flämischen Nationalistentreffen „Ijzerbedevaart“ ins belgische Diksmuide gereist. Der damalige WJ-Funktionär und Nazi-Liedermacher Frank Rennicke (NPD) erhält das „Komturband“ der EBA.

Nach Manz' Tod 1994 übernimmt die Heidelberger Gruppe die Leitung der EBA. Der Heidelberger EBA-Aktiven-Sprecher Hans-Friedrich Kühnl lädt am 13. April 1994 anlässlich des Todes von Manz zu einer „Trauerkneipe“ in das Arminia-Farbenheim in der Rohrbacher Straße in Heidelberg ein.

Auch unter der Heidelberger Leitung pflegt die EBA weiterhin ihre Beziehungen zum neonazistischen Spektrum. So referiert im April 1994 der ehemalige Heidelberger Student und Mitherausgeber der Zeitung „Nation und Europa“ Peter Dehoust in der „Bude“ der EBA. Und auch in diesem Jahr nehmen EBA-Mitglieder an der 67. „Ijzerbedevaart“ in Diksmuide teil. Im Oktober 1994 referiert der Neonazi Germar Scheerer (alias Germar Rudolf), Verfasser des revisionistischen „Rudolf-Gutachtens“, vor der EBA in Heidelberg.

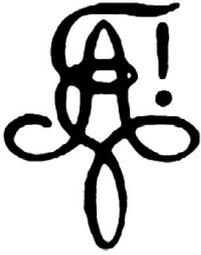
Nur einen Monat später, am 5. November 1994, werden bei einer Razzia der Polizei gegen ein Treffen der militanten Neonaziszene in Stuttgart-Weilimdorf, an dem neben anderer Nazi-Prominenz auch der ehemalige Vorsitzende der „Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei“



EBA-Zeitschrift „Der Armine“



Mitglieder der rechtsextremen „Vlaams Jeugd“ bei der Ijzerbedevaart im belgischen Diksmuide - Auch EBA-Mitglieder nahmen mehrfach an diesem Treffen europäischer NeofaschistInnen teil.



Der Zirkel der EBA - später von der BAH übernommen

(FAP) Friedhelm Busse sowie der Ludwigshafener Naziskin Christian Hehl teilnehmen, auch zehn Personen aus dem Umfeld der EBA identifiziert. Zielsetzung des Treffens ist die Reorganisierung des neofaschistischen Spektrums in einer „Stuttgarter Kameradschaft“; neben weiteren Kadern der zuvor verbotenen FAP, der „Nationalistischen Front“ (NF) und der „Wiking Jugend“ ist auch deren langjährige Funktionärin Edda Schmidt (heute NPD) anwesend. Ein Büchertisch Schmidts führt bei einem Liederabend der EBA, den die baden-württembergische Buchhändlerin gestaltet, am Abend des 20. Januar 1995 zu einer Razzia im EBA-Keller in Heidelberg: angeboten werden nationalsozialistische Literatur, SS-Fahnen, Videokassetten des Hippler-Films „Der ewige Jude“ sowie Bestell-Listen für Publikationen von Himmler und Heydrich. Das folgende Presseecho sorgt in Heidelberg selbst bei den rechtskonservativen Burschenschaften für Aufregung – sie distanzieren sich öffentlich von der EBA. Juristische Folgen für Mitglieder der EBA sind nicht bekannt, aber das angemietete „Farbenheim“ wird aufgelöst.

Einige EBA-Mitglieder haben sich weit in das neofaschistische und rechte Spektrum integriert, ohne dabei ihre EBA-Tätigkeit zu erwähnen. So gründet das EBA-Mitglied Michael Dangel, der später Hauptaktivist der BAH wird und als Steuerberater in Heilbronn tätig ist, Ende 1990 das neurechte „Forum 90“ mit, ein Sammelbecken für Studenten rechts vom RCDS. Neben Republikanern finden sich Mitglieder der „Jungen Union Nordbaden“ (JU) und weitere Burschenschafter im „Forum 90“. Berührungspunkte finden sich zudem mit der „Liste unabhängiger Studenten“ (LUST). Dort kandidiert Dangel zum Sommersemester 1993 für den AStA der Universität Mannheim. Weitere Kandidaten sind der Viernheimer REP-Kreisrat Klaus Hoffmann und das Mannheimer JU-Mitglied Hans-Joachim Brennen. Urheber der 1993 gegründeten LUST ist Roland Bubik, Autor in der „Jungen Freiheit“ und Leiter des „Konservativen Gesprächskreises“. Das Heidelberger Pendant zu diesem Gesprächskreis wird zu diesem Zeitpunkt von Wolfgang Unold, Mitglied der strammrechten Burschenschaft Normannia, geführt. Im Hause der Normannen gehen zeitweise EBA-Mitglieder ein und aus.

Mit Andreas Jahrow aus Meckenheim, Vorderpfalz, findet sich ein weiteres EBA-Mitglied mit weit reichenden Kontakten vor allem in studentischen Kreisen. Als Vorsitzender des „Ost-West-Arbeitskreises“ (OWAK) an der Universität Bonn im Jahre 1993 besitzt er ausgeprägte Kontakte zum Mentor des OWAK, Hans-Helmuth Knütter. Durch seine Mitgliedschaft im „Wissenschaftlichen Beirat“ der Bundeszentrale für politische Bildung finden Knütters „Anti-Antifaschismus“-Thesen zeitweise sogar staatliche Unterstützung. Der OWAK führt unter anderem Veranstaltungen mit dem britischen Auschwitzleugner David Irving und dem bereits erwähnten Neonazi Frank Rennicke durch. Jahrow bildet einen Knotenpunkt in der militanten Neonaziszene um Norbert Weidners FAP/„Anti-Antifa Bonn/Rhein-Sieg“. Einzelne Aufsätze sind von der „Anti-Antifa Bonn/Rhein-Sieg“ fast wortwörtlich in Flugblattform veröffentlicht worden.

Der Heidelberger EBA-Bursche Hans-Friedrich Kühnl wechselt nach der Heidelberger Razzia im Januar 1995 auffallend schnell seinen Wohnsitz, Otto Entenmann, Sprecher der EBA-Altherrenschaft, will nicht namentlich in diesem Zusammenhang erwähnt werden.

Ihre Aktivitäten hat die EBA dennoch keineswegs eingestellt; die Heidelberger Gruppe benennt sich Ende der 1990er lediglich um in BAH. Auf ihrer so genannten „Heimatseite“, wie der Nazi-Jargon die Homepage umschreibt, findet man neben „Verweisen“ – Links – zur



Sprecher und vermutlich derzeitiger Kopf der BAH: Michael Dangel aus Heilbronn



Das Europabild der EBA - aus dem Mitteilungsblatt „Der Armine“

rechten Zeitung „Junge Freiheit“, zum Neonazi-Blatt „Unabhängige Nachrichten“ (UN) sowie zum Neonazi-Liedermacher Renniecke auch ein Interview der NPD-Parteizeitung „Deutsche Stimme“ (DS) mit dem BAH-Sprecher Michael Dangel. Zudem gibt es auf der Homepage Veranstaltungshinweise, die jedoch zum Teil konspirativ verschlüsselt sind.

Zu den zahlreichen durchgeführten Veranstaltungen der BAH ab Ende der 1990er zählt unter anderem ein so genanntes Herbsttreffen am 8. Oktober 1999 in der Rhein-Neckar-Region - ein Vortrag, bei dem die

verurteilten Rechtsterroristen Manfred Roeder und Peter Naumann (beide NPD) referieren.

Veranstaltungen werden mittlerweile auch konspirativ über das „Nationale Infotelefon“ (NIT) der neonazistischen „Karlsruher Kameradschaft“ organisiert, das ein großes Mobilisierungspotenzial in der Neonazi-Szene hat. Im Januar 2001 z.B. wirbt das NIT für einen Vortragsabend mit dem langjährigen EBA-Mitglied und Revisionisten Gerd Zikeli (Schweiz) über die eliminatorisch-antisemitische, faschistische Bewegung Rumäniens, die „Eiserne Garde“. Das pro-hitleristische Auftreten wurde selbst im rechten Spektrum als kontraproduktiv angesehen, in Teilen des rechten studentischen Milieus wird die Heidelberger EBA-Gruppe als „die vergessene Ortsgruppe der NSDAP“ abqualifiziert, in Kreisen der „Jungen Freiheit“ wird von allzu offenen Kontakten zur Heidelberger EBA abgeraten.

Im Juni des gleichen Jahres findet eine EBA/BAH-Veranstaltung mit dem ehemaligen NPD-Vorsitzenden und notorischen Auschwitz-Leugner Günter Deckert statt, und im Oktober referiert der hessische Neonazi Wolfgang Juchem (ehem. „Deutsche Liga für Volk und Heimat“) im Rhein-Neckar-Gebiet auf Einladung der BAH.

Bei einem Liederabend der BAH am 3. November 2001 tritt wieder einmal der rechtsextreme Liedermacher Frank Renniecke auf, der bereits wegen Volksverhetzung in seinen Liedtexten verurteilt ist.

In Heppenheim feiert die BAH am 19. Januar 2002 ihr 56. Stiftungsfest in einer Gaststätte, und im April 2002 geht es bei einem Vortrag bei der BAH in Heppenheim um „Finnland und das Deutsche Reich von 1914 bis 1945“, als Referent ist ein Reinhard H. eingeladen.

Der Altnazi Kurt Eggers ist Thema einer Veranstaltung der BAH im Oktober 2002. Eggers war SS-Mitglied und stellt eine Kultfigur in rechten Kreisen dar - von den „Republikanern“ über DVU und NPD bis hin zu „freien Kameradschaften“. Auf der Veranstaltung in Heppenheim mit dem Referenten Eric Kaden sind wie auch auf der vorangegangenen, auch Mitglieder der neofaschistischen „Kameradschaft Bergstraße“ anwesend.

Am 19./20. Januar 2003 jährt sich wieder das Stiftungsfest der EBA/BAH. Als Referent tritt auf der Feier im Rhein-Neckar-Kreis der Neonazi-Ideologe Jürgen Schwab (NPD) aus Franken auf.

Mittlerweile ist es etwas stiller geworden um die BAH, u.a. ist die Homepage nicht gerade als aktuell zu bezeichnen. Allerdings ist davon auszugehen, dass Michael Dangel und Konsorten - auch außerhalb der BAH - weiterhin ihre braunen Süppchen kochen.



Gerd Zikeli
- Schweizer Revisionist, Pfarrer
und „Alter Herr“ der EBA
(Foto aus den 1990er Jahren)



Neonazis wie der Auschwitz-Leugner Günter Deckert sind gern gesehene Gäste bei der BAH.



Wappen der Burschenschaft Normannia

Burschenschaft Normannia Heidelberg

Die Burschenschaft Normannia ist seit jeher als rechte Hardlinerin unter den Heidelberger Korporationen bekannt und pflegt zahlreiche Kontakte in die neofaschistische Szene.

Organisiert ist die Normannia im Dachverband „Deutsche Burschenschaft“ und ist dort in der „Burschenschaftlichen Gemeinschaft“ (BG) tätig, in der sich die extremen Kräfte der DB sammeln. Ziele der BG sind neben der endgültigen Durchsetzung eines „volks- bzw. volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriffes“, der den Begriff des Deutschen auf Österreich und Osteuropa ausdehnt, auch die (rechte) Politisierung des Verbandes. Allerdings verweist nicht nur die formale Mitgliedschaft in der DB auf den rechten Charakter der Normannia. Vielmehr zeigen auch ihre zahlreichen Aktivitäten in Heidelberg, wo sich die Normannia politisch verortet.

In den 1990er Jahren bspw. waren Normannen an dem Versuch beteiligt, eine rechtsextreme Hochschulgruppe mit dem Namen „Forum 90“ zu etablieren. Sprecher dieser Gruppierung war Wolfgang Unold, seines Zeichens Mitglied der Normannia. Als dieser Versuch, hochschulpolitisch Fuß zu fassen, scheiterte, initiierte Unold nach dem Vorbild anderer Städte einen „Konservativen Gesprächskreis“ und warb hierfür allmonatlich in dem rechtsextremen Periodikum „Junge Freiheit“ (JF). 1996 kandidierte er darüber hinaus bei den baden-württembergischen Kommunalwahlen für die Republikaner (REP).

Eine weitere Verbindung ins rechtsextreme Spektrum zeigt sich beim Verhältnis der Normannia zur „Europaburschenschaft Arminia Zürich zu Heidelberg“ (EBA), in deren Heidelberger Haus die Aktivitas der Normannia regelmäßig verkehrte.

Aber auch aus der Liste der Referenten, welche die Normannia zu Veranstaltungen auf ihr Haus einlädt, lassen sich Rückschlüsse auf ihre rechtsextreme Ideologie ziehen.

So veranstaltet sie Ende Januar 1997 einen Vortrag mit Alfred Mechttersheimer unter dem Titel „Deutschland oder multiethnisches Siedlungsgebiet“.

Auch andere Referenten auf dem Haus der Normannia lassen sich eindeutig im Spektrum des klassischen Rechtsextremismus verorten. So referierte beispielsweise im Juni 2003 der Rechtsanwalt und „Junge Freiheit“-Stammautor Klaus Kunze auf dem Haus der Normannia zum Thema „Der totale Parteienstaat“. Kunze, Mitglied in der Kölner „Burschenschaft Germania“, ist Gründungsmitglied des 1979 in Köln gegründeten „Ring freiheitlicher Studenten“ und Anfang der 1990er Jahre Landessprecher der „Republikaner“ in Niedersachsen. Neben seinen juristischen Tätigkeiten für diverse Neonazis (er verteidigte z.B. den Mitbegründer der „Kameradschaft Northeim“ Thorsten Heise) ist Kunze v.a. publizistisch tätig. So schreibt er in der JF in seinem Artikel „Der totale Parteienstaat“ von „einem geplanten multikulturellen Genozid am deutschen Volk“. Bereits im April 2002 findet auf dem



Antiamerikanisches Flugblatt der Heidelberger „Normannen“

Haus der Normannia ein Diavortrag mit Klaus-Dieter Motzke und Michael Paulwitz statt. Beide Referenten arbeiten bzw. arbeiteten in der Redaktion der REP-Parteizeitschrift „Der Republikaner“ mit. Darüber hinaus ist Michael Paulwitz Mitglied der Münchener Burschenschaft Danubia, Autor für die JF und die Zeitschrift „Criticon“ sowie Referent bei der rechtsextremen „Gesellschaft für Freie Publizistik“. Außerdem ist er Mitglied der „Jungen Landsmannschaft Ostpreußen“ (JLO).

Der Kontakt zu Mitgliedern der JLO ist dabei alles andere als zufällig. So stammt der Bundesvorsitzende der JLO, Christian Schaar, aus den Reihen der Normannia. Schaar, der bereits als Regionalbeauftragter der „Deutschland-Bewegung“ aktiv war und mittlerweile auch Mitglied im

rechtsextremen „Witikobund“ ist, gehört neben dem Normannen Hannes Kaschkat zu den Unterzeichnern der Kampagne gegen die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“. Als Verantwortlicher für diese Kampagne gilt Götz Kubitschek, Gründungsmitglied der „DHG Hans Breuer“.

Aber auch sonst scheint die Normannia interessant für die radikale Rechte zu sein. So nimmt der Neonazi und Versandbetreiber Andreas Gängel (aus Bruchsal, jetzt Mannheim) in den Reihen der Normannia ab 1996 mindestens zweimal am Maiansingen der Heidelberger Burschenschaften teil. Ebenso beteiligen sich Mitglieder der JLO am Heidelberger Maiansingen.

Auch Mitglieder des NPD-Kreisverbandes Rhein-Neckar besuchen schon mal eine Vortragsveranstaltung auf dem Haus der Normannia, und die „Kameradschaft Bergstraße“ kündigt in ihrem Newsletter einen von der Normannia veranstalteten Vortrag zu Israel-Palästina an; und dies sogar, bevor der Termin auf der Homepage der Normannen auftaucht.

Die Normannia zeigt aber nicht nur über Vortragsveranstaltungen Flagge. Neben dem bereits erwähnten Maiansingen versucht sie sich in den letzten Jahren wieder vermehrt in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Im März 2000 z.B. verteilt die Aktivitas der Normannia in Couleur in der Heidelberger FußgängerInnenzone antisemitische Flugblätter gegen ein imaginäres „jüdisches Finanzkapital“. Der Text ist zu großen Teilen den „Unabhängigen Nachrichten“ (UN) entnommen, einer Nazi-Postille, die in den letzten 20 Jahren immer wieder wegen Volksverhetzung und Aufstachelung zum Rassenhass ins Visier der Justiz geriet.

An einer Demonstration gegen den Irak-Krieg am 22. März 2003 nehmen ebenfalls Mitglieder der Normannia teil und versuchen ihre antisemitische Einstellung zur Schau zu stellen, indem sie gegen die „USA und ihre Hintermächte“ demonstrieren.

Auch die Universität wird von der Normannia wieder verstärkt als Agitationsort angesehen. Neben Veranstaltungsankündigungen und Flugblättern für die „Deutsche Burschenschaft“ verteilen sie dort im November 2003 auch die antisemitische Rede des mittlerweile Ex-CDU-Mitglieds Martin Hohmann „im Wortlaut“.

Zudem sind an der Universität Heidelberg Flyer der Normannia aufge-



Mitglieder der Normannia beim „Heldengedenken“ 2002



Burschis auf der Anti-Kriegs-Demo am 22. März 2003



Der Zirkel der
Heidelberger Normannia

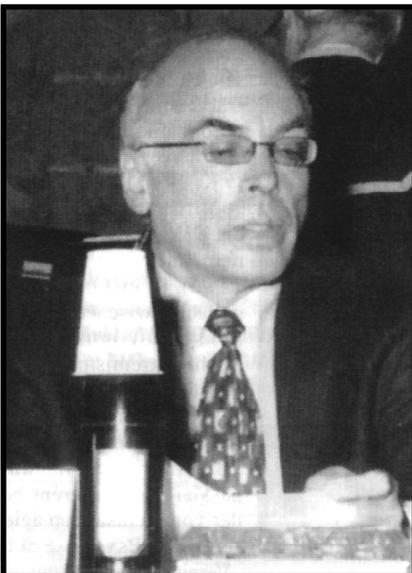
taucht, in denen sie mit plumpen anti-amerikanischen Ressentiments gegen einen amerikanischen Kulturimperialismus wettet.

Neben den genannten Aktivitäten der Normannia ist, laut Eigenbekunden, die Teilnahme an dem jährlichen „Heldengedenken“ der Stadt Heidelberg auf dem Heidelberger Ehrenfriedhof Schwerpunkt der öffentlich-politischen Intervention. Am sog. Volkstrauertag wird dort von Stadtverwaltung, Parteien und NATO-Militärs - ohne einen Unterschied zwischen Opfern und Tätern des Ersten und Zweiten Weltkrieges zu machen - den „Opfern von Krieg und Gewalt“ gedacht. Die Normannia beteiligt sich daran seit mehreren Jahren mit einer eigenen Abordnung in Couleur, indem sie an der „Feierstunde“ teilnimmt und einen Kranz „für die Gefallenen“ ablegt.

Aber nicht nur die Stadt Heidelberg und die etablierten Parteien, allen voran die CDU, scheinen wenig Berührungängste mit einer rechtsextremen Burschenschaft wie der Normannia zu haben. Auch für die anderen Heidelberger Studentenverbindungen scheint sie trotz ihrer zahlreichen neofaschistischen Aktivitäten wenig diskreditiert zu sein. So sehen zahlreiche Heidelberger Korporationen kein Problem darin, im April 2003 in der Neuen Universität eine gemeinsame Veranstaltung mit der Normannia unter dem Motto „Heidelberger Studentenverbindungen stellen sich vor“ durchzuführen. Auch wenn nicht alle Studentenverbindungen dem rechtsextremen Lager zuzurechnen sind, so leisten doch auf diese Weise einige Hilfestellung bei der Etablierung rechtsextremer Positionen.



Normanne und Fascho auf dem
„Ehrenfriedhof“ 2003



Ex-Grüner und Kopf der rechts-konservativen „Deutschland-Bewegung“:
Alfred Mechttersheimer

Alfred Mechttersheimer

Alfred Mechttersheimer, geboren 1939, einst RCDS-Mitglied und Stipendiat der „Konrad-Adenauer-Stiftung“, ist zeitweilig Dozent an der Bundeswehrhochschule in München. 1981 erfolgt sein Ausschluss aus der CSU; von 1987 bis 1990 sitzt er als parteiloser Kandidat für die Grünen im Bundestag.

Als Referent ist Mechttersheimer u.a. bei Leserkreisen der Zeitschriften „Junge Freiheit“ und „Criticon“ sowie bei NPD-nahen Grüppchen wie dem „Deutschen Arbeitnehmer-Verband“ (DAV) zugegen.

Mechttersheimer ist außerdem (Co-)Autor von Schriften wie dem neurechten Sammelband „Die selbstbewusste Nation“ (Propyläen, 1994) und dem Buch „Friedensmacht Deutschland“, die in der gesamten rechten Szene zur Lektüre empfohlen werden.

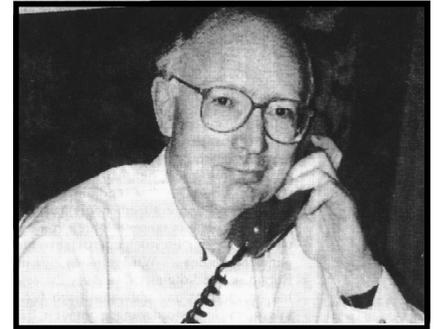
Mechttersheimers Vorträge zeichnen sich aus durch übelste Hetze. Da ist zum Beispiel die Rede von der „Bedrohung des Deutschen Volkes durch Zuwanderung, die die Solidargemeinschaft auflöst“, davon, dass „ethnische Homogenität“ Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie sei oder dass durch Zunahme der Bevölkerung „ausländischer Herkunft (...) die Intelligenz des Landes völlig in Frage gestellt“ sei.

Im Oktober 1996 trat Mechttersheimer erstmals auf einer Veranstaltung der „Republikaner“ (REP) mit deren Vorsitzenden Rolf Schlierer auf. Im März 1997 war er dann zu einer Veranstaltung der „Republikaner“ im Ba-

den-Württembergischen Landtag geladen, die nicht nur durch ultranationalistische, rassistische Hetze, sondern auch durch einen eigenen Saalschutz der REPs von sich reden machte.

Über sein „Friedenskomitee 2000“ mit Sitz in Starnberg bei München arbeitet Mechttersheimer, der sich selbst „als Theoretiker und Praktiker des nationalen Befreiungskampfes für ein neues Deutschland“ sieht (aus: www.idgr.de) u.a. eng zusammen mit dem Nationalrevolutionär Henning Eichberg. Mit der „Deutschland-Bewegung“ strebt er eine Einigung des stramm-rechten Lagers unter einem Dach an („Wir dürfen uns nicht vor der Zusammenarbeit mit anderen Nationalen scheuen.“) und meint damit den Abbau „hinderlicher“ Berührungszwänge gegenüber dem militanten rechten Spektrum.

Mechttersheimers Positionen werden unter anderem sehr geschätzt von Hans-Helmuth Knütter, der sich damit rühmt, den antifaschistischen Journalisten Anton Maegerle in Zusammenarbeit mit Mechttersheimer geoutet zu haben (siehe Teil zur EBA/BAH). Die Kampagne gegen Maegerle wurde bereitwillig in der neonazistischen Presselandschaft aufgenommen; von der „Jungen Freiheit“ über das rechte „Thule“-Computer-Netz bis hin zu Blättern aus dem militant-faschistischen Lager wurde gegen den Journalisten gehetzt und teilweise zu direktem Terror aufgerufen („Anti-Antifa“). Sogar die Illustrierte „Focus“ ließ Eckhard Jesse (JF-Autor) gegen Maegerle polemisieren.



*Hans-Helmuth Knütter
- Totalitarismus-Theoretiker und
„Anti-Antifa“-Zuarbeiter*

Deutsche Hochschulgilde Hans Breuer (DHG)

Eine Heidelberger Studentenverbindung am äußersten rechten Rand ist die „Deutsche Hochschulgilde Hans Breuer“ (DHG), organisiert in der „Deutschen Gildenschaft“ (DG). Der DG entstammen zahlreiche rechtsextreme Funktionäre und wichtige Vordenker der so genannten Neuen Rechten. Die Organisation unterhält Kontakte zu verschiedenen national-konservativen und neonazistischen Theoriezirkeln und Zeitschriften und unterstützt diese aktiv.

Die Heidelberger Gilde „DHG Hans Breuer“ wurde 1996 auf Betreiben des Gildenschafters Götz Kubitschek, Jahrgang 1970, gegründet. Auch Kubitscheks Lebenslauf liest sich wie ein Auszug aus einem Lexikon des Rechtsextremismus.

Kubitschek, langjähriger Aktivensprecher der DG, initiierte eine Unterschriftenaktion der „Aktionsgemeinschaft Paulskirche“ (in Zusammenarbeit mit der „Deutschland-Bewegung“ von Alfred Mechttersheimer) gegen die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ und war Mitorganisator des Wartburgfestes der „Deutschland-Bewegung“. Zeitweilig war er zudem für das Ressort „Sicherheit und Militär“ in der JF verantwortlich.

Im Mai 2000 gründet Kubitschek gemeinsam mit dem JF-Stammautor und einem der führenden Theoretiker der „Neuen Rechten“, Karlheinz Weißmann, das „Institut für Staatspolitik“ (INSTAPO), das ein „Reemtsma-Institut von rechts“ werden soll.

Zudem gründet Kubitschek parallel zur Gründung des INSTAPO den Verlag „Edition Antaios“, dessen Funktion u.a. darin besteht, Ergebnisse der Institutsarbeit und des Institutsumfeldes publizistisch zu verwerthen. Erschienen sind hier mehrere Werke verschiedener „Koryphäen“ neofaschistischer Theoriebildung. Zu nennen ist an dieser Stelle neben Armin Mohler, Ernst Nolte, Bernd Rabehl auch Johannes Rogalla von Bieberstein, auf dessen Buch sich der ehemalige CDU-Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann in seiner antisemitischen Rede zum 3. Oktober 2003 immer wieder bezog.

Deutsche Gildenschaft

Die „Deutsche Gildenschaft“ (DG) entstand nach dem Ersten Weltkrieg aus der bündischen Jugendbewegung heraus und wurde, nachdem sie im Jahre 1935 aufgelöst worden war, nach dem Zweiten Weltkrieg 1958 in Frankfurt wiederbegründet.

Mit nur etwa 65 Aktiven und 530 Alten Herren (Stand 1996) kann die DG als „elitäre Kleinstgemeinschaft innerhalb des deutschen Korporationswesens“ (Dietzsch u.a.: Nation statt Demokratie. Sein und Design der Jungen Freiheit, Kellersohn 1995) bezeichnet werden; sie hat jedoch trotz ihrer dünnen Personaldecke eine nicht zu unterschätzende politische Breitenwirkung.

Neben der Einflussnahme auf den deutsch-nationalen Flügel der CDU/CSU gelingt es der „Deutschen Gildenschaft“ laut „Handbuch des Deutschen Rechtsextremismus“, auch *„in weite Teile des intellektuellen Rechtsextremismus zu wirken. Sie agiert dabei beständig gegen die deutsche Westbindung und versucht, eine geopolitisch und völkisch begründete Führungsrolle Deutschlands (...) offen zu halten. Sie flankiert diese Thesen mit der Historisierung und Relativierung des Nationalsozialismus“*. (S. 329)

Die DG spielte bzw. spielt eine nicht unerhebliche Rolle bei der Entwicklung der „Jungen Freiheit“ (JF). Mehrere Redaktionsmitglieder und Autoren sind Gildenmitglieder - so ist z.B. auch der Gründer dieser Postille, Dieter Stein, ein Gildenschafter der „Hochschulgilde Balmung zu Freiburg“.

Neben der JF wurde auch die rechte Zeitschrift „Criticon“ von Anfang an von der DG gefördert.

Bei der Gründung des Instituts für Staatspolitik (INSTAPO) - einem national-konservativen Think-Tank - nimmt die „Deutsche Gildenschaft“ ebenfalls eine zentrale Stellung ein. Zwei von drei Mitgliedern des „Gründerkollegiums“ des Instituts gehören in der DG organisierten Verbindungen an. Der Spiritus Rector des Instituts, JF-Autor und Historiker Karlheinz Weißmann, entstammt der Göttinger Gilde; die Alltagsgeschäfte des Instituts führt der Heidelberger Gildenschafter Götz Kubitschek (s.o.).

Politisch ist die „Deutsche Gildenschaft“ im Übergangsfeld zwischen Konservatismus und Neofaschismus angesiedelt und besetzt sowohl Positionen innerhalb und im Umkreis der NPD als auch in den Unionsparteien.

Zudem steht die Organisation seit ihrer Wiederbegründung 1958 in einem engen Zusammenhang u.a. mit der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ und dem „Witikobund“. Diverse Führungspersonen beider Organisationen entstammen den Reihen der „Deutschen Gildenschaft“. Der „Witikobund“ ist traditionell stark rechtsextremistisch durchsetzt und verfügt über einen beträchtlichen Einfluss innerhalb der Vertriebenenverbände und an wichtigen gesellschaftlichen Schaltstellen.

Ziel der „Deutschen Gildenschaft“ ist, „der Volks- und Staatsgemeinschaft volkspolitisch vorgebildete, zum Einsatz in Staat, Politik, Wirtschaft und Kultur befähigte und bereite Hochschulabsolventen als künftige Führungskräfte zur Verfügung zu stellen“ (H. Böhrsch).

Obwohl sich die Organisation heute offiziell zur demokratischen Verfassung bekennt, leisten viele Mitglieder der DG, wie z.B. Karlheinz Weißmann, weiterhin signifikante ideologische und personelle Vermittlerdienste im Übergangsfeld zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus. Das INSTAPO muss zweifellos in diesem Bereich eingeordnet werden.

„Die Deutsche Gildenschaft (ist eine) akademische Erziehungsgemeinschaft mit nationaler Überzeugung und bündischer Tradition.“

Unpolitisch!?

Der folgende Text stammt, auch wenn es sich so anhört, nicht von einem Parteitag der NSDAP und auch nicht aus einem Propagandaflugblatt der Nationalistischen Front. Vielmehr stellt er den Rahmen für eine Ehrentafel gefallener Mitglieder der Burschenschaft Alemannia dar. Diese befindet sich in dem Buch „125 Jahre Heidelberger Allemannen“ aus dem Jahr 1981. Er sollte wohl genügen, um klar zu machen, was wir von der Behauptung der Korporationen halten dürfen, sie seien unpolitisch und gegen jeden Extremismus, egal ob von „links“ oder von „rechts“.

„Es leuchte uns aus Alemannias Ehrenmal die heilige Erkenntnis auf, dass Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland unsres Lebens höchster Sinn und Treue und Opferbereitschaft unsres Daseins wertvollster Zweck ist, dass nur der vollwertig ist, der den nationalen Willen vom göttlichen Willen hernimmt, der in Abkehr von dem uns aufgepfropften westlichen Individualismus mit unbeirrbarem Glauben den Weg zur wahren Volksgemeinschaft und inneren Einheit der Nation geht, der sich verantwortlich fühlt für seines Volkes Schicksal (...). So mögen uns und allen kommenden Allemannengeschlechtern unsere Toten Licht sein in dunkler Zeit, Salz wider die Fäulnis und Rückgratfestigung in aller Knochenerweichung! So mögen die jungen Allemannen heranwachsen in unsrer alten Tradition, sich tüchtig machen an Leib, Seele und Geist (...), stark in innerer Beseelung und stahlhart im Wollen, ganze Männer und treffliche Führer werden in der scharfen Luft alter deut-



.. ein Spruch, der auch bei Neonazis sehr beliebt ist!

scher Disziplin und hoher sittlicher Forderung, die vom Einzelnen straffste Selbstzucht und höchstes Verantwortungsgefühl verlangt. (...) Jetzt muss die heilige Opferflamme unsrer verewigten Heldenseelen uns durchglühen mit neuem zuversichtlichen Mut und Glauben an den ewigen Bestand dessen, was deutsch und wahr ist. Mit hohem Glauben an Deutschlands Wiedergeburt und Erneuerung, dass aller erbärmlicher Kleinmut verscheucht werde und in stählerner Kraft heldischer Tapferkeit wieder Männer auferstehen, die in heiligem Ernst des Herzens und in Lauterkeit der Hände für Deutschland und nicht von Deutschland leben wollen. Jetzt ist nicht Zeit zu wühlen für die Partei, sondern in burschenschaftlichem und deutschpolitischem Sinne zu wirken, helfen und sorgen, dass alle schädlichen, dekadenten, fremdländischen Einflüsse undeutscher und unchristlicher Geistesart zurückgedrängt werden (...).“

„Der Nachwuchs, der durch die Sozialisationsmühle Burschenschaft gelaufen ist, bringt praktischerweise auch gleich eine kapitalismus- und führungs-kompatible Grundeinstellung mit. Die auf die Korporationswerte wie »Ehre, Freiheit, Vaterland«, »Eintracht hält Macht« und »Treu und stark« gedrillten Burschis fügen sich ideal in die auf Hierarchie und Unterordnung basierende Wirtschaftsordnung ein.“

(aus: „Burschen schaffen Eliten“,
in: „analyse & kritik“ Nr. 448,
15.03.2001)

„Vorsicht - Zimmer frei! Wie die Burschen für Nachwuchs sorgen

Geworben wird über das Annoncieren in den Zeitungen der „Zielgruppen“, unter anderem in der „Jungen Freiheit“. Vorsicht ist aber auch bei der Zimmersuche geboten - Studienanfänger werden mit preisgünstigen Zimmern in bester Lage angelockt und auf ihre Brauchbarkeit für die Verbindung überprüft. „Keilen“ wird das Anwerben neuer Mitglieder genannt - aber nicht jeder zählt zu den Wunschkandidaten der meisten Verbindungen. Wunschkandidaten sind männlich und deutsch - bei „Angehörigen fremder Nationalitäten (in Bezug auf Mentalität, Kultur, Sprache etc.) könnten „besondere Probleme auftreten“. Dasselbe gilt für diejenigen, die einen „ersten suspekten Eindruck in Bezug auf ihr Äußeres oder ihren Lebenswandel“ machen und selbstverständlich für Zivis, deren Weigerung, fürs „Vaterland“ zu kämpfen, ohnehin nicht mit deutschem Patriotismus zusammen passt. (1975 gab es eine Entscheidung zur Unvereinbarkeit der Mitgliedschaft von Kriegsdienstverweigerern in einer Burschenschaft, und 1983 wurde eine Burschenschaft aus ihrem Dachverband ausgeschlossen, weil sie einen Kriegsdienstverweigerer aufnahm).



So sieht sich die Allemannia heute - Comic-Figürchen als Werbeträger

Hochgehalten und bei schlagenden Verbindungen vorausgesetzt wird die Anerkennung des Waffenstudententums. Ist auch die Mensur bei vielen dieser Verbindungen formal gesehen freiwillig, existiert doch ein beachtlicher moralischer Druck. So endet ein Plädoyer für die Mensur in einer internen Broschüre der Frankonia mit folgenden Worten:

„Sollte es also für einen jungen Bundesbruder nicht möglich sein, sich - wenn nötig auch entgegen seiner Überzeugung - zu unseren Idealen zu bekennen und auf die Farben unserer Frankonia, für unseren Bund also, auf Partei zu gehen? Denn letztendlich ist für den, der scharf gefochten hat, die geschlagene Mensur ein bleibendes Erlebnis, das er nicht mehr missen möchte.“

Ebenso ist die Fähigkeit, sich unterordnen zu können, das heißt Hierarchie anzuerkennen, eine notwendige Voraussetzung für einen zukünftigen „Fux“ (wie die Anwärter auf eine vollwertige Mitgliedschaft in einer Verbindung genannt werden) - eine Fähigkeit, die auch auf eine berufliche Karriere vorbereiten soll. Ist ein - allen Vorbedingungen entsprechender - Interessent vorhanden, heißt es, taktisch klug und nach festen Regeln (wie könnte es anders sein?) vorzugehen. Langsam, aber stetig „*muss dem Keilgast vermittelt werden, dass es eine Ehre ist, dazuzugehören*“, und es ist zwar ein vorsichtiges Herantasten erwünscht, man sollte sich aber „*auf keinen Fall verleugnen und auch nicht zu sehr auf Keilgäste Rücksicht nehmen, sondern sich darstellen, wie man tatsächlich ist*“.



Werbeflyer der „Deutschen Burschenschaft“ - von der Normannia in Heidelberg verteilt

Alle Zitate aus:
„Handbuch zum Fuxenkränzchen“ der Burschenschaft Frankonia und
„Erläuterungen zum Ausbildungsplan“ der Turnerschaft Ghibellinia

Stützen der Gesellschaft - Elite der Nation

Studentenverbindungen in Heidelberg - ein Überblick

In Heidelberg leben etwa 800 Studierende in den hier vertretenen 34 Korporationen. Das sind etwa 2,4% aller Immatrikulierten und 5% aller männlichen Studierenden. Ca. 25 Studentinnen sind Mitglieder in den drei gemischten Bünden Hercynia, Stauffia und Hasso-Rhenania und in der Damenverbindung Nausikaa.

1. Schlagende Verbindungen

Unter diesem Oberbegriff werden Verbindungen aufgeführt, welche die Tradition des „*studentischen Fechtens*“ pflegen, wie sie selbst es nennen.

Konkret sieht das so aus, dass zwei Männer mit scharf geschliffenen, schweren „*Schlägern*“ aufeinander einschlagen. Gezielt wird grundsätzlich nur aufs Gesicht, in Fortgeschrittenenkämpfen sind auch Angriffe auf den Hals erlaubt. Anders als beim Sportfechten geht es nicht darum, den Attacken des Gegners möglichst geschickt auszuweichen, im Gegenteil: Es geht darum, auf der Mensur zu stehen „*wie eine deutsche Eiche*“ und um keinen Preis zurückzuzucken.

Die entstandenen Narben („Schmisse“) werden nicht selten auch heute noch liebevoll gepflegt und präsentiert.

Obwohl die Mensur zum Austrag von Ehrenhändeln verboten ist, werden von Heidelberger Korporierten immer wieder „*propatria-Partien*“ (so werden solche Duelle im Verbindungsjargon genannt!) gefochten.

Schlagende Verbindungen sind fast durchweg am rechten Rand des Korporationswesens zu verorten. Einige der unter dieser Rubrik aufgeführten Verbindungen sind „*fakultativ schlagend*“, das heißt das Fechten wird zwar praktiziert, stellt jedoch kein Kriterium für die Aufnahme in den Bund dar.

1.1. Burschenschaften

Die Burschenschaften sehen ihren Ursprung in der 1815 in Jena gegründeten „*Urburschenschaft*“. Diese hatte sich als antifeudalistische Bewegung sowohl dem Kampf gegen die obrigkeitstaatlichen Regime der Kleinstaaten als auch der „nationalen Einheit aller Deutschen“ verschrieben. Entgegen der Selbstdarstellung der Burschenschaften in der Öffentlichkeit wurden die liberalen und demokratischen Ideale jedoch schon in den ersten beiden Jahrzehnten fast komplett über Bord geworfen, was frühe Burschenschafter wie Karl Marx und Heinrich Heine bald veranlasste, diesen Vereinigungen den Rücken zu kehren und vehement vor ihrem Treiben zu warnen. Übrig geblieben ist bis heute das vehemente Eintreten der Burschenschaften für „Deutschum“, „Vaterland“ und „nationale Identität“.

In den Burschenschaften finden sich denn auch die deutlichsten Überschneidungen zum rechtsextremen bis neonazistischen Lager.

1.1.2. Die Deutsche Burschenschaft (DB)

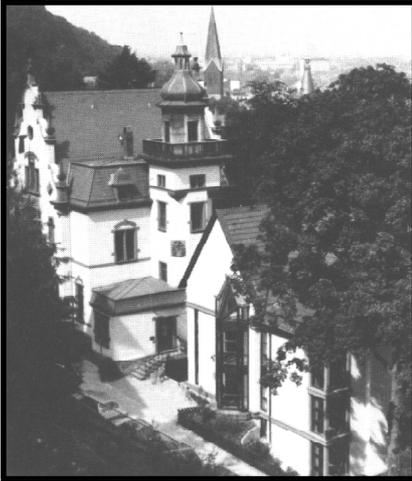
Die DB fordert von ihren Mitgliedern ausdrücklich den „*Einsatz für das deutsche Vaterland*“, das sie „*unabhängig von staatlichen Grenzen in einem freien und einigen Europa, welches Osteuropa einschließt*“, sieht. Deshalb werden nur „*Volksdeutsche*“ aufgenommen, die den Kriegsdienst nicht verweigert haben; das Gebiet der ehemaligen DDR wird durchweg als „*Mitteldeutschland*“ bezeichnet.

Das Engagement der Burschenschafter reicht vom rechten Rand der Grünen (Rezzo Schlauch), der SPD (F. Farthmann) über CDU (E. Diepgen), Republikaner (Rolf Schlierer) und FPÖ (Jörg Haider) bis in das Umfeld neonazistischer Terroristen.

Innerhalb des Verbandes ist vor allem die Burschenschaftliche Gemeinschaft (BG) für rechtsextreme Politik und Propaganda verantwortlich.



Mittelalterlich:
das Wappen der Heidelberger
Burschenschaft Frankonia



Haus der Burschenschaft
Frankonia in Heidelberg

1.1.2.1. Burschenschaft Frankonia in der DB

Gegründet: 15.11.1856
Farben: schwarz-rot auf goldenem Grund
Wahlspruch: Einig und treu!
Adresse: Neue Schlossstraße 10-12

Die Burschenschaft Frankonia nahm 1994 mit anderen Verbindungen und neonazistischen Gruppen am „Gesamt-tiroler Freiheitskommers“ teil.

1.1.2.2. Burschenschaft Normannia in der DB

Gegründet: 22.01.1890
Farben: schwarz-rot-gold auf weißem Grund
Wahlspruch: Ehre, Freiheit, Vaterland
Adresse: Kurzer Buckel 7

Die Normannia ist die Studentenverbindung, die sich am offensten als rechts-extreme Gruppierung nach außen präsentiert. Sie hatte schon früh als eines der aktivsten Mitglieder der Burschenschaftlichen Gemeinschaft (BG) von sich Reden gemacht. In den 1990er Jahren waren Normannen am Versuch beteiligt, eine rechtsextreme Hochschulgruppe mit dem Namen „Forum 90“ zu etablieren. Sprecher dieser Gruppierung war ein Mitglied der Normannia, Wolfgang Unold. Als dieser Versuch, hochschulpolitisch Fuß zu fassen, misslang, initiierte Unold nach dem Vorbild anderer Städte einen „Konservativen Gesprächskreis“ und warb für diesen allmonatlich in dem rechts-extremen Periodikum „Junge Freiheit“. Im Jahr 2000 verteilte die Aktivitas der Normannia in Couleur neonazistische Flugblätter in der Heidelberger FußgängerInnenzone, in denen gegen das „jüdische Finanzkapital“ gehetzt wurde und deren Inhalt der antisemitischen Nazi-Postille „Unabhängige Nachrichten“ (UN) entnommen war. Nach eigenen Angaben der Normannia sind die „Unabhängigen Nachrichten“ eine der im Haus gelesenen „nationalen Zeitschriften“.

Nachdem das Maiansingen der Korporierten auf dem Marktplatz seit 1995 von AntifaschistInnen unterbunden wird, versucht die Normannia alljährlich statt dessen einen nächtlichen Fackelzug durchzuführen, was ihr jedoch seither nicht mehr gelang. In den letzten Jahren fiel die Normannia immer wieder durch Vortragsveranstaltungen u.a. mit bekannten Rechtsextremisten auf (Klaus Kunze, Michael Paulwitz u.a.).



Das Haus der Normannia

1.1.3. Andere Burschenschaften

1.1.3.1. Burschenschaft Allemannia

Gegründet: 7.11.1856
Farben: schwarz-weiß-rot (von unten)
Wahlspruch: Einer für Alle - Alle für Einen! Ehre, Freiheit, Vaterland!
Adresse: Karlstraße 10

In ihrer Chronik verkündet die Allemannia stolz, schon 1930 vollzählig und in Couleur zu NSDAP-Veranstaltungen erschienen zu sein.

Gemeinsam mit der Burschenschaft Normannia gehörte die Allemannia zu den Organisatoren des „Maiansingens“ der Heidelberger Verbindungen.

Auch die Allemannia nahm an einer gemeinsamen Werbeveranstaltung der Heidelberger Studentenverbindungen 2003 teil, an der auch die Normannia und zahlreiche andere Heidelberger Verbindungen teilnahmen. Der Vorsitzende der rechtspopulistischen Gemeinderatsliste „Die Heidelberger“, Wolfgang Lachenauer, stammt aus den Reihen der Allemannia. Referenten bei der Allemannia waren u.a. Klaus Kinkel (FDP, Außenminister a.D.) 2003 und Hilde Domin, bei einer gemeinsamen Veranstaltung mit der Heidelberger Stipendiatengruppe der Konrad-Adenauer-Stiftung (2001).



Zirkel der
Allemannia



Allemannen-Haus am Karlsplatz

1.1.3.2. Burschenschaft Vineta

Gegründet: 10.07.1979
Farben: hellblau-weiß-schwarz
Wahlspruch: Amico pectus - hosti frontem! (Dem Freund die Brust, dem Feinde die Stirn!)
Adresse: Zwingerstraße 10

Die Burschenschaft Vineta gehörte 1992 zu einer Gruppe von Korporationen, welche die Deutsche Bur-

schenschaft verließen, weil sie Probleme mit dem allzu offenen Auftreten der Faschisten in diesem Verband hatten.

Die Burschenschaft Vineta ist in den letzten Jahren durch eine ganze Reihe von alkoholisierten Pöbelexzessen aufgefallen. Aus den eigenen Reihen der Vineta war zu hören, dass sich die Charakterisierung des Verbindungslebens auf die Prinzipien „*Kotzen, Fechten, Pöbeln*“ beschränke.

1.2. Die Verbindungen des Coburger Convents (CC)

Im Coburger Convent sind farben tragende und schlagende Landsmannschaften und Turnerschaften zusammengeschlossen. Im Gegensatz zur Deutschen Burschenschaft bezeichnet sich der CC gern als „*unpolitisch*“ - seine Toleranz zeigt sich allerdings fast ausschließlich in Bezug auf rechte Aktivitäten seiner Mitglieder.

Bei den jährlichen Pfingsttreffen in Coburg sind immer wieder faschistische Töne zu hören.

1993 bekundete ein betrunkenen Korporierter beim Marktfrühschoppen über die Lautsprecheranlage seine Solidarität mit den faschistischen Mördern von Solingen (SZ vom 05.06.1993).

Beim selben Treffen lobte der Festredner, der Geschichtsprofessor Dieter Wiebecke (Landsmannschaft Mecklenburgia-Vorpommern zu Hamburg) den „*ethischen Wert und die beispiellose Hingabe und Opferbereitschaft*“ der Nazi-Wehrmacht. „*Wie glücklich könnten unsere Regierenden und wir uns schätzen, wenn der heutigen Generation nur ein bisschen von diesem Idealismus geblieben wäre*“, so Wiebecke weiter. Der CC lehnte es ab, sich von der Rede zu distanzieren.

Eine neue Entwicklung im Coburger Convent ist die auch von der Verbandsleitung argwöhnisch beobachtete Einrichtung „*Konservativer Arbeitskreise*“ im CC, die sich zum Ziel gesetzt haben, den CC noch weiter nach rechts zu drängen.

1.2.1. Alte Leipziger Landsmannschaft Afrania im CC

Gegründet: 27.06.1839

Farben: grün-weiß-gold

Wahlspruch: Ehrenhaftigkeit, Einigkeit, Gemütlichkeit!

Adresse: Schlossberg 55

2003 bestand die Afrania aus nur vier Aktiven Mitgliedern.

Mitglieder der Afrania haben vier Pflichtmessungen zu kämpfen

1.2.2. Landsmannschaft Zaringia (vereinigt mit Vandalia Breslau) im CC

Gegründet: 19.11.1880

Farben: schwarz-gold-grün

Wahlspruch: Amico pectus, hosti frontem!

Adresse: Schlossberg 9, Handschuhshheimer Landstraße 18 a

Die Vandalia Breslau vereinigte sich 1983 mit Zaringia, weil „*schlesisches Erbe und ostdeutsche Tradition bei Zaringia gut aufgehoben*“ seien.

Die Zaringia hatte ebenfalls ein Abonnement der „*Jungen Freiheit*“.

1.2.3. Landsmannschaft Teutonia im CC

Gegründet: 10.07.1979

Farben: gold-weiß-blau

Wahlspruch: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas! (In Notwendigkeiten Einigkeit, in Zweifeln Freiheit, in allem Sorge)

Adresse: Bremeneckgasse 1

Zu den hochgeehrten alten Herren der Teutonia gehört der ehemalige „*Reichsfilmintendant*“ der Nazis, Fritz Hippler. Auch in den 1990er Jahren war Hippler noch als Autor in Nazi-Zeitungen wie der DVU-Zeitung „*Deutschen Nationalzeitung*“ (DNZ) vertreten.

1996 kandidierte der Teutone Christian Bangert im Kommunalwahlkampf für die „*Republikaner*“ (REP).

1.2.4. Turnerschaft Rhenopalatia im CC

Gegründet: 16.01.1885

Farben: hellblau-weiß-dunkelblau

Wahlspruch: Nunquam retrorsus! (Niemals rückwärts gewandt) - Fröhlich Pfalz - Gott erhalt's!

Adresse: Scheffelstraße 16

Wie die anderen Heidelberger CC-Verbindungen unterhielt die Rhenopalatia ein Abo der rechtsextremen „*Jungen Freiheit*“.



Haus „*Bremeneck*“ der Landsmannschaft Teutonia

Pennälerverbindungen

Studentenverbindungen sind darauf aus, schon frühzeitig Neumitglieder zu rekrutieren, die noch „*unverdorben*“ und „*ideologisch formbar*“ sind. Eine Möglichkeit solcher Nachwuchsrekrutierung sind so genannte „*Pennälerverbindungen*“, die als getreue Kopie der studentischen Korporationen schon während der Schulzeit Gymnasiasten an die national gesinnten Männerbundrituale heranzuführen.

In Heidelberg werben zwei Schülerverbindungen um Mitglieder:

Das PC! (Pennälercorps) Alemannia Brünn zu Heidelberg (Kontaktadresse: c/o Woger, Theodor-Heuss-Str. 115, 69181 Leimen) sowie die Schülerverbindung auf dem Bremeneck (Bremeneckgasse 1, 69117 Heidelberg, Tel: 06221 26517). Bei letzterer Verbindung ist auf Grund der Adressengleichheit wohl davon auszugehen, dass es sich um eine reine Nachwuchsorganisation der Landsmannschaft Teutonia handelt.

1.2.5. Turnerschaft Ghibellina im CC

Gegründet: 05.11.1886
Farben: moosgrün-weiß-rosa
Wahlspruch: Nunquam incerti, semper aperti! (Niemals unsicher, immer offen)
Adresse: Karlstraße 8

Ihrem Wahlspruch entsprechend zeigt sich auch die Ghibellina offen für Rechtsextremisten.

Sie nahm nicht nur an der gemeinsamen Veranstaltung der Korporationen im Mai 2003 mit der Normannia teil. Auch sonst steht sie in einem guten Kontakt zur Normannia. So zeigten sich Mitglieder der Ghibellina in den Reihen der Normannia beim „Heldengedenken“ auf dem Heidelberger „Ehrenfriedhof“ 2003.

1.3. Corps

Traditionell sehen sich die Corps als Elite der Korporationen. Beharrten sie gegenüber anderen Verbindungen früher auf ihrer monarchistischen Einstellung, hat sich ihr politisches Gedankengut heute dem anderer rechter Studentenverbindungen angenähert.

Übrig geblieben ist das Hochhalten eines extremen Elitegedankens. Die Corps schotten sich zumeist gründlich von der Außenwelt ab. So äußerte sich ein Sprecher des Corps Vandalo-Guestphalia gegenüber der StudentInnenzeitung „Ruprecht“ (12/1993): *„Über uns ist nicht viel bekannt und wir wollen auch, dass das so bleibt.“*

1.3.1. KSCV

Die Verbindungen des KSCV gelten selbst unter den Corps noch als besonders „steile“ Verbindungen. Gemeint ist damit ein besonders strenges Reglement beim Fechten, dem systematischen Saufen und der Unterordnung unter die Verbindungshierarchie.

Die Erziehung zur „männlichen Selbstverachtung“ bei den Kneipen der KSCV-Verbindungen ist selbst anderen strammen Heidelberger Korporierten zu heftig: *„Nach dem ersten 2-Liter-Krug rennen die zum Papst (Kotzbecken), dann wieder zurück und gleich weiter ...“* („Ruprecht“, 12/1993).

1.3.1.1. Corps Suevia im KSCV

Gegründet: 27.03.1810
Farben: weiß-gelb-schwarz
Wahlspruch: Virtute constanti fulget salus!
Adresse: Klingenteichstraße 4

1.3.1.2. Corps Saxo-Borussia im KSCV

Gegründet: 16.12.1820
Farben: grün-schwarz auf weißem Grund
Wahlspruch: Virtus sola bonorum corona! (Tugend ist die einzige Krone)
Adresse: Friedrich-Ebert-Anlage 44

Die Saxo-Borussia hat traditionell eine große Zahl von Adligen als Mitglieder.

1.3.1.3. Corps Rhenania im KSCV

Gegründet: 15.01.1849
Farben: blau-weiß-rot
Wahlspruch: Virtuti semper corona! (Der Tugend immer eine Krone)
Adresse: Hauptstraße 231

1.3.2. Weinheimer Senioren Convent

Der Weinheimer Senioren Convent (WSC) ist mit dem KSCV durch einen „Kartellvertrag“ eng verbunden. Im Gegensatz zum KSCV nimmt der Weinheimer Senioren Convent jedoch auch Studenten auf, die an Technischen, Pädagogischen oder Fachhochschulen studieren.

1.3.2.1. Corps Rheno-Nicaria im WSC

Gegründet: 22.01.1909
Farben: schwarz-weiß-grün
Wahlspruch: Einig und treu!
Adresse: Mollstraße 53 in Mannheim (aber auch in Heidelberg aktiv)

1.3.2.2. Corps Thuringia im WSC

Gegründet: 17.06.1908
Farben: schwarz-karmesinrot-weiß
Wahlspruch: Einig, furchtlos und treu!
Adresse: Hauptstraße 244

1.3.3. Andere Corps

1.3.3.1. Corps Vandalo-Guestphalia

Gegründet: 25.07.1950
Farben: gold-grün-gold
Wahlspruch: Eintracht hält Macht!
Adresse: Neue Schloßstraße 2



„Vandalenhaus“ des
Corps Vandalo Guestphalia

Vandalo-Guestphalia ist seit 1972 eine nicht schlagende Verbindung. Trotzdem präsentiert sie sich gern als Verbindung mit harter Disziplin, auch was das Saufen auf Befehl betrifft. Ein Mitglied verkündet z.B. stolz „dass die Kneipen der Vandalo-Westfalen hart sind, dass bei strengem Comment in kurzer Zeit viel getrunken wird ...“. (zit. nach: „Weiland Bursch' zu Heidelberg“, S. 234)

Auch die Mitgliederliste der Vandalo-Guestphalia liest sich wie ein Auszug aus dem deutschen Adelsregister.

1.4. Sonstige (fakultativ) schlagende Verbindungen

1.4.1. Verbindung Karlsruhensia im MR

Gegründet: 10.05.1878

Farben: rot-gold-rot

Wahlspruch: Amicitia et virtus! (Freundschaft und Tugend)

Adresse: Friedrich-Ebert-Anlage 52

1.4.2. Verbindung Leonensia im MR

Gegründet: 26.06.1871

Farben: blau-gold-rot

Wahlspruch: Furchtlos und treu!

Adresse: Klingentorstraße 10

2. Nichtschlagende Verbindungen mit völkischer Ideologie

2.1 Die Deutsche Hochschulgilde „Hans Breuer“ (DHG)

Eine Studentenverbindung auf dem äußersten rechten Rand in Heidelberg ist die Deutsche Hochschulgilde „Hans Breuer“, organisiert in der Deutschen Gildenschaft (DG).

Die DG ist ein nicht-schlagender und -farbentragender Verband, der seine Wurzeln in der bürgerlichen Jugendbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat (die dem Korporationswesen übrigens zunächst ausgesprochen feindlich gesinnt war). In ihrer programmatischen Erklärung von 1992 verlangt die DG die „Wahrung nationaler Identität“, kämpft gegen einen „Mangel an nationalem Empfinden“ und fordert eine „tatkräftige Unterstützung des deutschen Volkstums“. Laut „Handbuch des deutschen Rechtsextremismus“ „gelingt es der DG, in weite Teile des intellektuellen Rechtsextremismus zu wirken. Sie agitiert dabei beständig gegen die deutsche Westbindung und versucht, eine

geopolitisch und völkisch begründete Führungsrolle Deutschlands (...) offen zu halten. Sie flankiert diese Thesen mit der Historisierung und Relativierung des Nationalsozialismus.“ (S. 329)

Mitglieder der DG nehmen Führungspositionen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft und im rechtsextremen Witikobund ein. Des Weiteren verfügen sie über prägenden Einfluss in Zeitungen der so genannten Neuen Rechten wie der „Jungen Freiheit“ oder „Criticon“.

Um 1998 fing die DHG „Hans Breuer“ an, ehemalige Angehörige rechter jugendbewegter Gruppen zunächst zu unverbindlichen Stammtischen zu versammeln. Ein eigenes Haus besitzt diese Verbindung nicht, Kontakt lässt sich nur über eine namenlose E-Mail-Adresse herstellen. Auf ihrer Internetseite (seit Ewigkeiten allerdings nur eine Baustelle) bietet die DHG „Hans Breuer“ eine Linkseite zu rechten Ideologieschmieden an.

2.2 Verein Deutscher Studenten (VDSt) Heidelberg

Gegründet: 12.01.1883

Farben: schwarz-weiß-rot

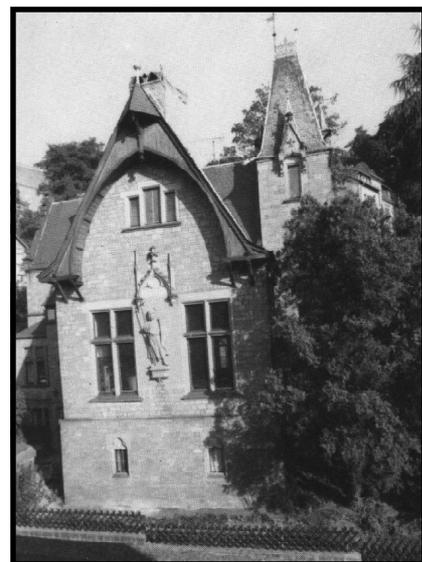
Wahlspruch: Mit Gott für Volk und Vaterland!

Adresse: Plöck 68

Wie schon im Kapitel über den studentischen Antisemitismus ausgeführt, spielten die Vereine Deutscher Studenten (VDSt) eine führende Rolle bei der Durchsetzung eines aggressiven Rasseantisemitismus innerhalb der Korporationen und darüber hinaus. Auch der Heidelberger VDSt wurde 1890 mit einer deutlichen antisemitischen Zielsetzung gegründet.

Auch heute noch finden Heidelberger VDSt-Sprecher - in auffällig ähnlichen Formulierungen zu den VDSt anderer Städte - lobende Worte für diese Zeit: Es sei doch auch aus heutiger Sicht positiv zu bewerten, wenn sich Korporationen mit der expliziten Zielsetzung politischen und sozialen Engagements gründeten. Na dann ... Kein Zufall, dass aus den Reihen des Heidelberger VDSt auch die erste Ortsgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) entstand.

Das „Essighaus“ - um 1930 VDSt-Kneipe - wurde zugleich SA-Sturmlokal. Prominentestes Mitglied des Heidelberger VDSt ist wohl der Reichsstudentenführer G. A. Scheel.



„Westfalienhaus“ des Corps Vandalo Guestphalia



Zirkel des VDSt Heidelberg



Das Haus des VdSt in der Plöck

Auch heute noch ist der VdSt in der rechten Ideologieproduktion aktiv.

Typische Veranstaltungen waren z.B. der Vortrag von Franz Schönhuber 1987 oder ein Symposium unter dem Titel „Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße“. Weitere ReferentInnen beim VdSt waren u.a. die Heidelberger Oberbürgermeisterin Beate Weber (2002) und das Heidelberger MdB Lothar Binding (SPD) im Jahre 2001.

Das Handbuch des deutschen Rechtsextremismus bescheinigt dem VdSt, „nach wie vor völkisch ausgerichtet“ zu sein. „Völkische Ideologie - auch im VdSt werden Österreicher dem deutschen Volk subsumiert - und ‚Volkstumsarbeit‘ zählen noch heute zu den Schwerpunkten des nach Gauverbänden gegliederten Verbandes“.

3. Christliche Verbindungen

Bei den christlichen Verbindungen ist generell die Bemühung zu konstatieren, sich von all zu eindeutigen Kontakten ins faschistische Lager zu distanzieren. Dies führt allerdings keineswegs so weit, dass der freundschaftliche Kontakt zu solchen Verbindungen abgebrochen würde, die das ganz anders sehen.

Im Gegenteil, im Conventsverband Deutscher Akademikerverbände wird in trauter Eintracht mit Verbindungen des äußersten rechten Spektrums zusammengearbeitet.

3.1 Katholische Verbindungen

Die katholischen Verbände stehen traditionell vor allem dem Spektrum der CDU/CSU nahe und vertreten konservative bis nationale Positionen.

3.1.2. Katholische Deutsche Studentenverbindung Arminia im CV

Gegründet: 17.07.1887
Farben: schwarz-weiß-blau
Wahlspruch: Vincit veritas! (Die Wahrheit siegt)
Adresse: Klingenteichstraße 21

3.1.3. Katholische Deutsche Studentenverbindung Ferdinanda Prag im CV

Gegründet: 27.03.1886
Farben: schwarz-weiß-orange
Wahlspruch: Fides est vita et scientiarium! (Treue ist Leben und Gelehrsamkeit)
Adresse: Graimbergweg 4

3.1.4. Katholischer Studentenverein Palatia im KV

Gegründet: 4.11.1872
Farben: rot-gold-himmelblau
Wahlspruch: Fides turris nostra! (Treue ist unser Tun)
Adresse: Ziegelhäuser Landstraße 43

3.1.5. Katholischer Studentenverein Ripuarum im KV

Gegründet: 10.07.1899
Farben: grün-gold-rot
Wahlspruch: Concordia crescimus! (Wir wachsen durch Eintracht)
Adresse: Grosse Mantelgasse 22-24

3.1.6. Wissenschaftlicher Katholischer Studentenverein Unitas im UV

Gegründet: 10.06.1908
Farben: gold-weiß-blau
Wahlspruch: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas!
Adresse: Neuenheimer Landstraße 42

3.1.7. Wissenschaftlicher Katholischer Studentenverein Unitas-Kurpfalz

Gegründet: 23.07.1959
Farben: weiß-blau-gold
Wahlspruch: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas!
Adresse: Neuenheimer Landstraße 42

3.2. Andere christliche Verbindungen

3.2.1. Akademisch-theologische Verbindung Wartburg im DWV

Gegründet: 15.06.1863
Farben: violett-weiß-grün
Wahlspruch: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!
Adresse: Untere Neckarstraße 21

Die Wartburg lässt auch Frauen in ihrem Haus wohnen. Liegt im Streit mit großen Teilen der Altherrenschaft, weil der Bezug auf das „Vaterland“ aus dem Wahlspruch getilgt wurde.

3.2.2. Schwarzburgverbindung Hercynia

Gegründet: 29.11.1852
Farben: blau-rot-gold
Wahlspruch: Licht, Liebe, Leben!
Adresse: Ladenburgerstraße 10

Die Hercynia gehört zu den vier Heidelberger Verbindungen, die auch Frauen aufnehmen. Versuchte die Hercynia in der Vergangenheit, sich als „WG-ähnliche“ Gruppe darzustellen, waren von ihren Mitgliedern in den letzten Jahren wieder deutlich natio-

nale Töne zu hören. Auch ihr Verhältnis zu den anderen Heidelberger Korporationen hat sich verbessert.

4. Sonstige Verbindungen

4.1. Akademisch-musische Vereinigung Stauffia im SV

Gegründet: 05.06.1899

Farben: rot-weiß-gold

Wahlspruch: Im Liede stark - deutsch bis ins Mark!

Adresse: Untere Straße 11

Auch die Stauffia nimmt Frauen auf. Sie distanziert sich in persönlichen Gesprächen von „Verbindungen“, arbeitet aber in ihrem Dachverband mit den anderen Korporationen zusammen und behält auch ihren ekelerregenden Wahlspruch bei.

4.2. Akademische Turnverbindung Hasso-Rhenania im ATB

Gegründet: 11.06.1899

Farben: rot-weiß-grün

Wahlspruch: Hie gut deutsch allewege!

Adresse: Sofienstraße 17

Für die Hasso-Rhenania gilt Ähnliches, was zur Stauffia angemerkt wurde.

4.3. Verbindung Rupertia

Gegründet: 23.05.1873

Farben: rot-weiß-rot

Wahlspruch: Nec aspera terrent! (Dass sie das Raue erschrecken)

Adresse: Schlossberg 27

4.4. AV Nausikaa

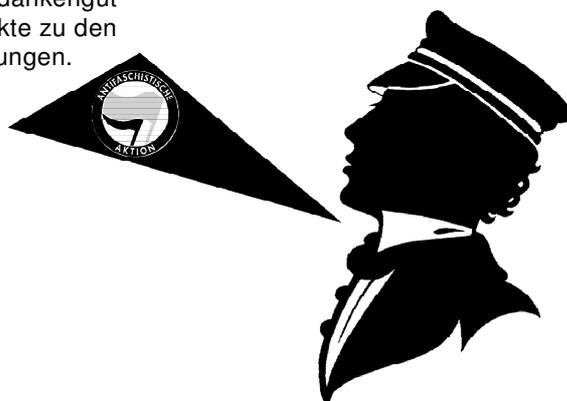
Gegründet: 17.06.1987

Farben: rot-gold

Wahlspruch: Vivat Vita! (Das Leben soll leben)

Ohne eigenes Haus

Die einzige Heidelberger „Damenverbindung“ ist mitnichten eine emanzipatorische Gruppierung, sondern pflegt stramm rechtes Gedankengut und unterhält beste Kontakte zu den rechten Hardliner-Verbindungen.



Aktuelle Informationen über rechtsextreme Umtriebe in der Rhein-Neckar-Region sowie zu den Machenschaften der studentischen Verbindungen in Heidelberg unter:

www.autonomes-zentrum.org/ai/



Aktion der AIHD gegen das alljährliche „Heldengedenken“ am so genannten Ehrenfriedhof 2003

Begriffe und Abkürzungen

Aktivitas: Bund aller Mitglieder und Anwärter einer Verbindung, die noch studieren

Alte Herren: Mitglieder einer Verbindung, die ihr Studium abgeschlossen haben

Bänder: farbige Zugehörigkeitszeichen

Bursche: vollberechtigtes Mitglied nach der „Burschung“, bei der sich der Fux mit dem Burscheneid zu lebenslanger Treue zum Bund verpflichtet

Burschenschaft: Bezeichnung eines bestimmten Korporationstyps, insbesondere der Deutschen Burschenschaft

Cartell (auch Kartell): oft vertraglich festgelegtes Verhältnis gleicher oder befreundeter Verbindungen, bis zum gemeinsamen Verband

Charge, Chargierter: Amt, Würde, Inhaber von Ehrenämtern (Sprecher, Fechtwart, Schriftführer)

Cerevis: abgeleitet von Bier (= cerevisia), kam gegen 1830 in Süddeutschland als Bierkappe in Gebrauch und wird ohne Stickerei in schlichter Form nur intern getragen

Comment: Oberbegriff für alle Regeln der Verbindung

Convent: Versammlung der Mitglieder einer oder aller Verbindungen

Couleur: Farben als Merkmal der Zusammengehörigkeit, des Bekenntnisses zu einer bestimmten Verbindung und als Abgrenzung zu anderen Verbindungen und Nichtkorporierten

Fux: Anwärter während der ersten beiden Semester seiner Zugehörigkeit zu einer Verbindung; 1. Semester: krasser Fux, 2. Semester: Brandfux

Fuxmajor: In der Fuxenstunde wird der Fux in das Verbindungsleben durch den Fuxmajor eingeführt, der für Anleitung, Unterricht und Betreuung verantwortlich ist.

Keile: Nachwuchswerbung von Verbindungen

Kneipen: Aus den ursprünglich sehr frei gestalteten Kneipen (= Trinkgelagen) entwickelten sich starre Rituale, die sich schließlich nur noch wenig von Kommersen abhoben.

Korporation: Sammelbegriff für eine auf der Basis bestimmter Regeln aufgebaute und auf Lebenszeit begründete Gemeinschaft von Studenten und Akademikern (in der Regel Männerbünde)

Landmannschaft: Zusammenschluss von Studenten, die aus dem gleichen Land stammen (Ursprungsform der Verbindung)

Mensur: Duellartiger Zweikampf mit scharfen Waffen, der mit Fechtsport nichts zu tun hat, da „sportliches Ausweichen“ nicht gestattet ist; Bestimmungsmensur: durch Verbandsregelung schlagender Verbindungen verpflichtend für alle Mitglieder

Salamander reiben: ursprünglich in Freimaurerlogen gebräuchlich, wahrscheinlich aus „Zauberformeln“ entstanden; Trinkzeremonie; höchste Ehrung, die einem Anwesenden erwiesen werden kann

Verbindung: Oberbegriff, wie Korporationen

Verruf, Verschiss: konnte von Korporationen über Einzelpersonen, andere Verbindungen und ganze Universitäten verhängt werden; übrig geblieben ist der „Bierverschiss“ im „nicht-offiziellen“ Teil, wenn der „Betroffene“ zu einem „nicht bierehrlichen“ Burschen erklärt und damit für kurze Zeit vom Mittrinken ausgeschlossen wird

Vollwuchs: besteht aus Pardecerevis oder Barett, Schärpe, weißer Hose, weißen Stulpenhandschuhen, Schafstiefeln („Kanonen“), Bierjacke („Bierflaus“) und Schläger

Die meisten noch immer gepflegten Gebräuche sind bereits im 19. Jahrhundert entstanden.

Links zu verbindungskritischen Internetseiten

www.burschis.de.vu/

www.fzs-online.org/cat/71/de/

www.nadir.org/nadir/periodika/anarcho_randalia/

www.p-kw.de

www.stura.uni-halle.de/stura/ak/antifa/burschi.html

www.stud.uni-siegen.de/antifa/burschis/

www.stuve.uni-muenchen.de/antifa/index.html

Literaturverzeichnis

Geschichte und Gegenwart der Korporationen:

- Beyer u.a. (Hg.) (2000): „... und er muss deutsch sein ...“. Geschichte und Gegenwart studentischer Verbindungen in Hamburg, Hamburg.
- Blazek, Helmut (1999): Männerbünde. Eine Geschichte von Faszination und Macht, Berlin.
- Bleuel, H./Kinnert, E. (1965): Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich. Ideologien – Programme - Aktionen 1918 bis 1935, Gütersloh.
- Butterwegge, C./Hentges, G. (Hg.) (1999): Alte und Neue Rechte an Hochschulen, Münster.
- Dietzsch, M./Jäger, S./Kellersohn, H./Schobert, A. (2003): Nation statt Demokratie. Sein und Design der „Jungen Freiheit“, Duisburg.
- Elias, N. (1992): Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.
- Elm, L. (1972): Hochschule und Neofaschismus. Zeitgeschichtliche Studien zur Hochschulpolitik in der BRD, Berlin.
- Elm, L./Heither, D./Schäfer, G. (Hg.) (1993): Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute, Köln, 2. Aufl.
- Faust, A. (1973): Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus und der Weimarer Republik, Düsseldorf.
- Frevert, U. (1986): Ehrenmänner – Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft, München.
- Heither, Dietrich (2000): Verbündete Männer. Die Deutsche Burschenschaft – Weltanschauung, Politik und Brauchtum, Köln.
- Heither, Dietrich (2002): Burschenschaften und Rechtsextremismus, in: Studentischer Sprecherrat der Universität München (Hg.): Alte Herren – Neue Rechte. Rechte Normalität in Hochschule und Wissenschaft, Münster, S. 139-166.
- Heither, D./Lemling, M. (1996): Marburg, O Marburg... „Ein Antikorporierter Stadtrundgang, Marburg.
- Heither, D., Gehler, M./Kurth, A./Schäfer, G. (1997): Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt a.M.
- Kellersohn, H. (Hg.) (1994): Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der Jungen Freiheit, Duisburg.
- Mecklenburg, J. (Hg.) (1996): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus, Berlin.
- Projekt „Konservatismus und Wissenschaft“ e.V. (2000): Verbindende Verbände. Ein Lesebuch zu den politischen und sozialen Funktionen von Studentenverbindungen, Marburg.
- Roos-Schumacher, H. (1986): Der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten 1880 bis 1914/18. Ein Beitrag zum nationalen Vereinswesen und zum politischen Denken im Kaiserreich, Gifhorn.
- Schäfer, G. (1977): Studentische Korporationen. Anachronismus an bundesdeutschen Universitäten?, Lollar.
- Spindler, U. (1990): Rechtsextreme Tendenzen in der Deutschen Burschenschaft in den 70er und 80er Jahren, Berlin.
- Ströle-Bühler, H. (1991): Studentischer Antisemitismus in der Weimarer Republik. Eine Analyse der Burschenschaftlichen Blätter 1918-1933, Frankfurt a.M.
- Studier, M. (1989): Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära. Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914, Schernfeld.

Geschichte der Heidelberger Universität

- Buselmaier, K./Harth, D./Jansen, C. (Hg.) (1985): Auch eine Geschichte der Universität Heidelberg, Mannheim.
- Giovannini, N. (1990): Zwischen Republik und Faschismus – Heidelberger Studentinnen und Studenten 1918-1945, Weinheim.
- Leonhard, J.-F. (Hg.) (1982): Bücherverbrennung. Zensur, Verbot, Vernichtung unter dem Nationalsozialismus in Heidelberg, Heidelberg.
- Vezina, B. (1982): „Die Gleichschaltung“ der Universität Heidelberg im Zuge nationalsozialistischer Machtergreifung, Heidelberg.
- Wolgast, E. (1986): Die Universität Heidelberg 1386-1986, Berlin/Heidelberg.

Antifaschistische Broschüren zu Studentenverbindungen im Internet

- <http://www.stuve.uni-muenchen.de/antifa/veroeffentlichungen/verbindungen.pdf>
- <http://www.asta.uni-hamburg.de/publikationen/BurschiReader.pdf>
- <http://www.uni-mainz.de/Organisationen/ASTA/burschi/Burschireader-online.pdf>
- <http://www.antifakok.de/download/burschireader.pdf>

Eine Broschüre der Antifaschistischen Initiative Heidelberg (AIHD)

Deutsche Richter von 1940

Wir stehen hier im Vereine
in diesem Lederflaus;
wie die abgestochenen Schweine
sehn wir aus.
Wir fechten die Kreuz und die Quere
mit Schlag und Hieb und Stoß;
wir schlachten uns um die Ehre - !
Auf die Mensur!
Los!

Der deutsche Geist? Hier steht er.
Wie unsere Tiefquart sitzt!
Wir machen Hackepeter,
dass die rote Suppe spritzt.
Wir sind die Blüte der Arier
und verachten kühl und grandios
die verrohten Proletarier -
Auf die Mensur!
Gebunden!
Los!

Wir sitzen in zwanzig Jahren
mit zerhacktem Angesicht
in Würde und Talaren
über euch zu Gericht.
Dann werden wir's euch zeigen
in Sprechstunden und Büros...
ihr habt euch zu ducken, zu schweigen
Auf die Mensur!
Gebunden!
Fertig!
Los!

Wie lange, Männer und Frauen,
seht ihr euch das mit an - ?
Wenn sie sich heut selber verhauen:
Euch fallen sie morgen an!
Ihr seid das Volk und die Masse
von der Etsch bis an den Rhein:
soll das die herrschende Klasse,
sollen das unsere Führer sein - ?
Fertig! Los! Los!

Kurt Tucholsky in der Arbeiter Illustrierten Zeitung 1929

